

Kreative Pioniere in ländlichen Räumen

Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land

Katja Wolter, Daniel Schiller, Corinna Hesse (Hrsg.)

Christian Bülow / Sandra Liebmann

Künstler und Kulturschaffende im ländlichen Raum am Beispiel des Landkreises Rostock



Ressourcenmanagement



Kreative Pioniere in ländlichen Räumen

Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land

Katja Wolter, Daniel Schiller, Corinna Hesse (Hrsg.)



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird teilweise oder vollständig auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet.

Impressum

© 2018 Steinbeis-Edition

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

Erschienen in der Schriftenreihe zum Ressourcenmanagement des Steinbeis-Forschungszentrums Institut für Ressourcen-Entwicklung

Katja Wolter, Daniel Schiller, Corinna Hesse (Hrsg.)
Kreative Pioniere in ländlichen Räumen. Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land

1. Auflage, 2018 | Steinbeis-Edition, Stuttgart
ISBN 978-3-95663-167-2

Satz: Steinbeis-Edition
Titelbild: Sabine Puschmann (Das Gutshaus am See in Woserin)
Porträt Manuela Schwesig: Susi Knoll
Druck: e.kurz+co druck und medientechnik gmbh, Stuttgart

Steinbeis ist mit seiner Plattform ein verlässlicher Partner für Unternehmensgründungen und Projekte. Wir unterstützen Menschen und Organisationen aus dem akademischen und wirtschaftlichen Umfeld, die ihr Know-how durch konkrete Projekte in Forschung, Entwicklung, Beratung und Qualifizierung unternehmerisch und praxisnah zur Anwendung bringen wollen. Über unsere Plattform wurden bereits über 2.000 Unternehmen gegründet. Entstanden ist ein Verbund aus mehr als 6.000 Experten in rund 1.100 Unternehmen, die jährlich mit mehr als 10.000 Kunden Projekte durchführen. So werden Unternehmen und Mitarbeiter professionell in der Kompetenzbildung und damit für den Erfolg im Wettbewerb unterstützt. Die Steinbeis-Edition verlegt ausgewählte Themen aus dem Steinbeis-Verbund.

191433-2018-09 | www.steinbeis-edition.de

Inhaltsverzeichnis

Interview mit Thomas Sattelberger

Von Kreativlosigkeit in Unternehmen zu Open-Innovation
und regionalen Freiheitszonen.....XII

1. Teil: Entwicklungspotenziale und Standortfaktoren der Kreativ- und Kulturwirtschaft 1

Andreas Müller / Ivo Mossig

Räumliche Verteilung und Entwicklungsdynamik der Beschäftigten
in der Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland 2007–2016 2

Daniel Vossen / Christoph Alfken / Rolf Sternberg

Kreative im ländlichen Raum – Eine quantitative Bestandsaufnahme28

Ulrike Biermann / Mark-Oliver Teuber

Wirtschaftliche Effekte der Kultur- und Kreativwirtschaft und Implikationen
für den ländlichen Raum.....62

Isabel Adams / Jasmin Zimmermann / Reiner Doluschitz

Kultur- und Kreativgenossenschaften als kooperative Organisationsstruktur.....84

2. Teil: Entwicklungspotenziale und Standortfaktoren der Kreativ- und Kulturwirtschaft 113

Antje Hinz

Kreativität: Haltung, Hoffnungsträger, Hype? Welchen Wert
hat das Immaterielle in unserer Wissensgesellschaft?..... 114

Veronika Schubring / Corinna Hesse / Katja Wolter

Regionen kreativ entwickeln – regionale Potenzialentfaltung
durch Kultur- und Kreativwirtschaft 170

Max Höllen / Elmar D. Konrad

Gründungsfinanzierung jenseits der kreativen Cluster Strukturmerkmale
und Handlungsansätze bei der Finanzierung und Förderung der Kultur-
und Kreativwirtschaft im ländlichen Raum 202

3. Teil: Kreativitäts-Regionen239

Sophia Müller / Marius Mayer

Initiatoren von Innovationsprozessen als Chance für die Regionalentwicklung peripherer ländlicher Räume? – Eine akteursorientierte Untersuchung am Beispiel der Mecklenburgischen Seenplatte..... 240

Christian Rost

Die temporäre Kleinstadt – Das Konzept der Zwischennutzung als Instrument kreativer Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen..... 274

Christina Reissmann / Daniel Schiller

Kreative als Entwicklungspotenzial für den ländlichen Raum – eine Untersuchung am Beispiel der Künstler in Lüchow-Dannenberg und Ludwigslust-Parchim 296

Christian Bülow / Sandra Liebmann

Künstler und Kulturschaffende im ländlichen Raum am Beispiel des Landkreises Rostock..... 334

Martin Engstler / Lutz Mörgenthaler

Kreativwirtschaft im ländlichen Raum. Situationsbeschreibung und Entwicklungspotenziale am Beispiel Baden-Württemberg..... 376

4. Teil : Kreativitäts-Initiativen.....403

Max Mittenzwei

Die Bedeutung von Kreativquartieren für die Regionalentwicklung am Beispiel des Warnow Valley..... 404

Bastian Lange

Kreative Interventionen. Innovationswerkstätten als beispielhafte Impulsgeber für Kollaboration in der Peripherie 442

Andreas Koop

„Stadt.Land.Schluss.“ – ein Anfang..... 468

Sabine Gollner / Ulrike Sommerer

„Stadt, Land, Plus“ – Projekte von und in der Künstlerkolonie Fichtelgebirge 490

Angela Olejko

Vernetzung in der Kultur- und Kreativwirtschaft als Resilienzfaktor

im ländlichen Raum am Beispiel des Kreativstammtisches 514

Literaturverzeichnis 540

Verzeichnis der Autoren 544

Stichwortverzeichnis 553

Christian Bülow / Sandra Liebmann

Landkreis Vorpommern-Rügen / Landkreis Starnberg

Künstler und Kulturschaffende im ländlichen Raum am Beispiel des Landkreises Rostock

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	335
2	Theoretische Grundlagen	336
3	Methodik	338
3.1	Literatur- und Statistikanalyse.....	340
3.2	Quantitative Befragung der Künstler.....	340
3.3	Qualitative Experteninterviews	343
4	Das Untersuchungsgebiet: Der Landkreis Rostock (LKR)	344
5	Ergebnisse	347
5.1	Zuzug durch und von Künstlern.....	347
5.2	Existenz und Erhalt alter Bausubstanz.....	352
5.3	Auswirkungen auf ein lebendiges Dorfleben.....	354
6	Methodenkritikreflexion und Ausblick	360
7	Handlungsempfehlungen	361
7.1	Stärkung der weichen Standortfaktoren.....	361
7.2	Verbesserung der Finanzierungs- und Organisationsstrukturen.....	362
7.3	Erhalt der Infrastruktur	363
7.4	Erhalt und Förderung der kommunalen Selbstständigkeit	365
8	Zusammenfassung	367
	Quellenverzeichnis	368
	Interviews mit den Künstlern	374

1 Einleitung

„Also, ich denke, andere Menschen hinterlassen auch Spuren; nur Künstler hinterlassen spezielle Spuren, [...]. Ich denke, dass ein guter Künstler sich auch mit seiner Zeit auseinandersetzt und das in seinem Werk irgendwie zum Ausdruck kommt. Und das verbleibt, sozusagen, für die Geschichte.“ (Creutzburg, 2015, S. 5)

Das Zitat von Gerlinde Creutzburg, Geschäftsführerin des Künstlerhauses Lukas in Ahrenshoop, nimmt Bezug auf Künstler und die Geltung, die sie auf ihr Umfeld haben. Während Creutzburg diese Auswirkungen eher auf einer Zeitachse sieht, beschäftigen sich verschiedene wissenschaftliche Arbeiten mit dem Einfluss, den Kunst und Kultur auf bestimmte Räume haben (vgl. Reich, 2013; Florida, 2012; Michel, 2010). Schwerpunkt dieser Forschungsrichtung sind die Implikationen von Kunst und Kultur auf urbane Bereiche, es existieren jedoch auch Arbeiten, die den Einfluss von Kunst und Kultur auf ländliche Gebiete untersuchen (vgl. Fritsch / Stuetzer, 2008; McGranahan / Wojan, 2007).

Im Hinblick auf Auswirkungen von Künstlern und Kulturschaffenden in ländlichen Räumen von Deutschland ist das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern bisher als unterforscht anzusehen. Obwohl es das am dünnsten besiedelte Flächenland Deutschlands mit einer Einwohnerdichte von nur 69 EW / km² ist. Nach EU-Klassifizierung lebten 2014 über 46 % der Bevölkerung in „ländlichen Räumen“. In Deutschland sind es nur ca. 23 % (vgl. Klüter, 2016, S. 138). In dieser Region besitzen Kreative theoretisch überdurchschnittlich stark die Möglichkeit, diesen naturnahen Raum mit Inhalten und Leben zu füllen. Das Image des ländlichen Raumes ist jedoch in der öffentlichen Wahrnehmung oftmals mit negativen Klischees (z. B. Überalterung, Abwanderung, Perspektivlosigkeit) behaftet. Andererseits sind die in den Schweriner Ministerien erarbeiteten pessimistischen Bevölkerungsprognosen nicht eingetreten (vgl. Ministerium für Energie, Infrastruktur und Landesentwicklung MV, 2012). Seit 2013 ist Mecklenburg-Vorpommern Zuwanderungsland. 2014 und 2015 konnte durch die Migration sogar die negative natürliche Bevölkerungsentwicklung kompensiert werden, sodass die Bevölkerung insgesamt deutlich wächst. Der hohe Wohn- und Freizeitwert vor ländlicher Kulisse wird von Zuwanderern immer stärker genutzt.

Grundsätzlich sollen in diesem Zusammenhang zwei Untersuchungsfragen im vorliegenden Artikel beantwortet werden:

1. Haben Künstler und Kulturschaffende am Beispiel des Landkreises Rostock Einfluss auf die Entwicklung der Zuwanderung?
2. Haben Künstler und Kulturschaffende am Beispiel des Landkreises Rostock Einfluss auf die Entwicklung der Lebendigkeit des Dorflebens?

2 Theoretische Grundlagen

Gentrifizierung

Die Gentrifizierung ist ein Phänomen, welches in den 1960er Jahren von der Soziologin Ruth Glass definiert wurde. Das Wort Gentrifizierung leitet sich von dem englischen Wort „gentry“ ab, was „niederer Adel“ bedeutet (vgl. Difu, 2011, o. J.). Der Vorgang der Gentrifizierung, den Ruth Glass zunächst im Londoner Stadtviertel Islington dokumentierte, ist heute ein generelles Synonym für die Veränderungsprozesse in speziellen Vierteln von Großstädten. Das Schema, nach dem die Gentrifizierung verläuft, ist zumeist ähnlich. Die Basis bilden leer stehende Gebäude. In diesen ungenutzten und oftmals älteren Bausubstanzen siedeln sich häufig kreative Menschen an, sie sind somit die „Zuwanderungs-Pioniere“. Durch ihre Anwesenheit und ihr Schaffen verändert sich das Image der Viertel. Diese entwickeln sich zu Szenevierteln und ziehen nun auch die wohlhabenderen Bevölkerungsschichten an. Neben der Bevölkerungsstruktur ändert sich auch die Zusammensetzung der Geschäfte, da sie sich der Nachfrage der kaufkräftigeren Bevölkerungsschicht anpasst. Zumeist handelt es sich um ein Phänomen, das die Innenstädte bzw. Innenstadtgürtel (Gründerzeitbebauung) betrifft. Die Gentrifizierung geht in Städten häufig mit Konflikten einher: Durch die Aufwertung der Bausubstanz werden u. a. die Alteingesessenen durch die steigenden Mieten aus ihren Wohnungen gedrängt (vgl. Difu, 2011, o. S.).

Während das Phänomen bisher in Großstädten zu beobachten ist, gibt es auch Stimmen (vgl. Martin, 2013, Amrhein, 2013), die die Zukunft der „Kreativen“ und damit den Beginn der Gentrifizierung auf dem Land sehen. So schreibt Martin (2013) in seinem Beitrag, dass es etwa im Norden New Yorks eine Vielzahl von kleinen Städten gibt, in denen sich die jungen „hippen“ Menschen ansiedeln.

Es gibt auch in Deutschland Beispiele der Gentrifizierung auf dem Land, insbesondere in ländlichen Räumen mit starker Wirtschaftskraft (z. B. Tourismus). Musterbeispiele wären hierfür Sylt oder Binz auf Rügen. Sylt hat zum einen, begründet durch die Anzahl an Touristen, eine enorme saisonale Schwankung an Einwohnern und damit einhergehend eine große Zahl an Personen, die lediglich ihren Zweitwohnsitz auf der Insel haben. Daher liegt der Schwerpunkt beim Bau neuer Wohnungen nicht auf der Schaffung von permanentem Wohnraum, sondern auf Gebäuden, die meist als Nebenwohnsitz mit zeitweiliger Vermietung an Feriengäste genutzt werden. Ziel ist es also nicht, möglichst preiswerten Wohnraum zu schaffen, sondern hochpreisige Wohnungssegmente, die auch attraktiv für Urlaubsgäste sind. Sylt gilt als ein typisches Beispiel für eine „ländliche“ Gentrifizierung (vgl. Kostka, 2013, S. 332 ff.). Auch auf der größten deutschen Insel zeigt sich dieses Phänomen, wobei es im Fall von Rügen nicht die ganze Insel betrifft, sondern lediglich die Haupturlaubsorte. In Binz sind bspw. die Immobilienpreise stark angestiegen. Laut dem Portal Immobilienscout24 hat sich der Quadratmeterpreis von Dezember 2012 bis Dezember 2015 um 10,4 Prozent erhöht (vgl. Immobilien-scout24.de, Abruf: 30.03.2016). Immer weniger Einheimische von der Insel können sich das leisten, denn unter der zumeist im Tourismus beschäftigten ortsansässigen Bevölkerung ist auch eine große Zahl arbeitslos. Besitzer der teuren Wohnungen an der Strandpromenade sind auch hier häufig Personen, die diese als Zweitwohnsitz nutzen. Die Vermieter der Ferienwohnungen kommen oftmals selber von außerhalb (vgl. Reportage Das Erste, Abruf: 06.09.2015).

Bisher scheint die Gentrifizierung überwiegend ein Phänomen der Städte und der durch den Tourismus geprägten Orte zu sein. Die beiden obigen Beispiele und auch andere zeigen, dass Dörfer durch Kunst zu touristischen Zielen und begehrten Wohnorten werden können. Weitere Beispiele sind Worpswede bei Bremen oder Ahrenshoop auf Fischland-Darß-Zingst (vgl. Creutzburg, 2015, S. 4). Sie zeigen, dass auch zunächst unattraktive Naturlandschaften wie ein Moor oder einfache Fischerdörfer durch Künstler eine starke Veränderung hin zu touristisch geprägten, teuren Urlaubsdestinationen durchmachen können. Hierbei existieren starke Parallelen zum Umwandlungs- und Entwicklungsprozess der Gentrifizierung in Stadtvierteln.

Kunstprojekte im Dorf

Auch wenn Künstler sich nicht dauerhaft ansiedeln, können ihre temporären Aufenthalte in Dörfern langfristige Spuren hinterlassen. Künstlerische Aktivitäten im ländlichen Raum sind häufig projektbezogen. Es bedeutet, dass viele Künstler zeitweise in

ein Dorf kommen, um dort zu arbeiten, jedoch dort selten einen dauerhaften Wohnsitz haben. Beispielhaft hierfür ist das Projekt „Kunst fürs Dorf – Dörfer für Kunst“ der Deutschen Stiftung Kulturlandschaft. Hier geht es um die Entwicklung des ländlichen Raumes und darum, einen positiven Blick auf diesen zu entwickeln. Das Projekt zeigt, dass „vermeintlich(e) städtisch beheimatete Kunst mit denjenigen, die da wohnen, wo keine Städter sind, je die Kunst suchen würden“ möglich ist (Bergmann, 2014, S. 7). Bei dem Projekt geht es nicht um eine Dorfverschönerung, sondern darum, den Dorfbewohnern neue Perspektiven zu bieten und im Idealfall auch den Künstlern (vgl. Bergmann, 2014, S. 7). Damit die Begegnung der Dörfer mit der Kunst ermöglicht wird, geht dem Projekt ein offener Wettbewerb voraus. Die Künstler verbringen ein halbes Jahr in den Dörfern und machen dort gemeinsam mit den Bewohnern Projekte, die „bemerkenswerte Entwicklungen in Gang gesetzt“ haben (Lütgert, 2012, S. 9). Diese Arbeiten sind nur schwer mit einem Künstler zu vergleichen, der seinen dauerhaften Wohnsitz im ländlichen Raum hat, da dieser dort seinen Alltag bewältigt und zumeist nicht primär versucht, eine permanente Wirkung auf den Ort zu haben. In den Projekten geht es um „eine sechsmonatige Künstlerverschickung mit umfangreichem sozialem Auftrag im Gepäck“ (Wicker, 2010, S. 25) und damit nicht nur um Kunst, sondern auch um einen Beitrag gegen Abwanderung und Landflucht (vgl. Wicker, 2010, S. 25).

In dem von Brita Polzer herausgegebenen Buch „Kunst und Dorf“ gibt es eine Vielzahl an Projekten, die immer eine mannigfache Dauer und eine unterschiedliche Auswirkung auf die Dörfer haben, doch es handelt sich überwiegend um zeitlich begrenzte Tätigkeiten. Das Thema, ob Künstler auch eine Wirkung auf ein Dorf haben, wenn dieses ihr eigener Wohnort ist, wird kaum erörtert.

3 Methodik

Um dieses Lücke zu füllen und die oben aufgeworfenen Untersuchungsfragen zu beantworten, wurde folgende Methodik gewählt: Der angewandte Methodenmix setzt sich einerseits aus Literatur- und Statistikanalysen sowie einer quantitativen Künstlerbefragung und qualitativen Experteninterviews zusammen.

Die Darstellung der statistischen Analyse erfolgte mit dem Geoinformationssystem ArcGIS. Hierbei sollte geprüft werden, ob die Künstler einen weitreichenden Einfluss haben, der sich auch in den Statistiken widerspiegelt. Daher wurden die Gemeinden, in denen nachweislich Künstler leben, auf folgende Faktoren überprüft:

- Wanderungsbewegungen
- natürliches Bevölkerungswachstum
- Existenz alter Gebäude bzw. Alter der Bausubstanz
- Anzahl von Veranstaltungen bzw. Beitrag zu einem lebendigen Dorfleben

Zunächst wurde der Zuzug der Künstler in den Landkreis, deren Familienplanung und deren Immobilienauswahl sowie das Engagement, das die befragten Künstler in den Gemeinden zeigen, als Basis für die Unterscheidung von Künstler- bzw. NichtKünstlergemeinden gewählt. Um verifizieren zu können, dass die gewählten Faktoren unter dem Einfluss von Künstlern stehen, wurde eine quantitative Umfrage durchgeführt. Diese erfolgte mithilfe eines Fragebogens, der per E-Mail versendet wurde. Befragt wurden zum einen alle Teilnehmer des „KunstOffen“-Ereignisses im Landkreis Rostock (im Folgenden auch LKR) im Jahr 2015. „KunstOffen“ ist ein Projekt, wobei im ganzen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern jedes Jahr zum Pfingstwochenende Künstler und Kulturschaffende ihre Ateliers, Werkstätten und Ausstellungen für Besucher öffnen.

Des Weiteren wurden im Landkreis Rostock die Teilnehmer des „9. Tag der Offenen Töpfereien“ befragt, sowie die ansässigen Künstler, die eine E-Mail-Adresse auf der Internetseite www.kulturportal-mv.de hinterlegt haben. Insgesamt konnte mithilfe dieser Adressdaten eine Lokalisierung der zu befragenden Zielgruppen generiert werden. In 58 von 117 Gemeinden im Landkreis Rostock konnten schließlich Künstler und Kulturschaffende definitiv nachgewiesen werden.

Darüber hinaus erfolgte durch die qualitativen Interviews die Validierung der Ergebnisse. Zusätzlich konnten die konkreten Eindrücke bzw. die Auswirkungen von Künstlern auf ihre Umgebung herausgearbeitet werden. Hierfür wurden vier Interviewpartner ausgewählt, die insgesamt eine heterogene Gruppe bilden. Ob deren Aussagen eine allgemeine Gültigkeit für andere Künstler besitzen, wurde rückkoppelnd durch die quantitativen Interviews analysiert.

Insgesamt soll der gewählte Methodenmix dazu dienen, ein möglichst umfassendes Bild des Einflusses der Künstler auf den ländlichen Raum am Beispiel des Landkreises Rostock aufzuzeigen.

3.1 Literatur- und Statistikanalyse

In diesem Bereich wurden überwiegend die amtlichen Statistiken des Statistischen Amtes von Mecklenburg-Vorpommern genutzt. Insbesondere zum Thema Zuwanderung und natürlichem Bevölkerungswachstum existieren ausführliche Datenreihen und Berichte. Darüber hinaus wurde im Rahmen des Zensus 2011 die umfangreichste Erfassung von Gebäuden und Wohnungen seit der letzten Volkszählung der DDR 1981 durchgeführt (vgl. Statistisches Amt MV, 2015a–f).

Herauszuarbeiten, welchen Einfluss die Künstler auf ein lebendiges Dorfleben haben, ist nur anhand von öffentlichen Veranstaltungskalendern der Gemeinden und des Landkreises sowie von Zeitungsberichten möglich. Diese Daten wurden mithilfe einer Internetrecherche erhoben. Insgesamt wird aber keine Garantie auf Vollständigkeit gegeben, da es möglicherweise Veranstaltungen gab, die nicht ins Internet gestellt worden sind.

Die Analyse der Daten erfolgte mit Excel und die Darstellung der Ergebnisse mit ArcGIS.

3.2 Quantitative Befragung der Künstler

Um sich dem Phänomen anzunähern, soll zunächst dargestellt werden, wie viele Künstler und Kulturschaffende überhaupt im Landkreis Rostock arbeiten.

Erste Anhaltspunkte liefert die Erwerbstätigen- und Angestelltenstatistik nach Wirtschaftsbereichen des Statistischen Amtes von Mecklenburg-Vorpommern und der Artikel über die Verteilung der „Creative Class“ in Deutschland von Fritsch und Stuetzer (vgl. 2008). Der Bereich Kunst ist in der Erwerbstätigen- und Angestelltenstatistik nicht extra aufgeführt, sondern dem Wirtschaftsbereich Unterhaltung und Erholung zugeordnet. Näheren Aufschluss, welche Branchen in den Wirtschaftszweig Kunst, Unterhaltung und Erholung fallen, gibt die „Klassifikation der Wirtschaftszweige“ des Statistischen Bundesamtes (2008, S. 529–540). Demnach fällt neben den klassischen Künsten wie darstellende Kunst (z. B. Tänzer, Artisten, Clowns, Schauspieler, Sänger), die Erbringung von Dienstleistungen für die darstellende Kunst (z. B. Regisseure, Bühnenbildner, Produzenten), künstlerisches und schriftstellerisches Schaffen sowie bildende Kunst auch die Kategorie Journalismus darunter. Ebenso subsumieren sich darunter weitere Gruppen, die eher dem Unterhaltungs- sowie Erholungsbereich entsprechen. Diese sind im engeren Sinne nicht dem Bereich Kunst- und Kulturschaffende zuzuordnen (z. B. Sportplatzbetreiber, Fitnessstudios, Lottostandbesitzer, Casinos).

Insgesamt gibt es in Mecklenburg-Vorpommern 12.100 Erwerbstätige (2013) in dem Wirtschaftsbereich Unterhaltung und Erholung. Ersichtlich ist nicht, welcher Unterkategorie diese Personen zuzurechnen sind. Festzuhalten bleibt jedoch, dass es sich bei 10.200 Personen um Arbeitnehmer, also um Angestellte oder Auszubildende, handelt (vgl. Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern 2015c). Um eine ungefähre Annäherung an die Zahl der Künstler und Kulturschaffenden in MV zu erhalten, wird hier davon ausgegangen, dass es in den seltensten Fällen Angestellte oder Arbeitnehmer sind. Dies legt auch schon die genaue Definition der Gruppen fest, so ist bei der „Klassifikation der Wirtschaftszweige“ des Statistischen Bundesamtes (2008, S. 529–540) von selbstständigen bildenden Künstlern, Restauratoren, Journalisten, Schriftstellern und Komponisten sowie Artisten die Rede.

Fritsch und Stuetzer (vgl. 2008) haben in ihrem Artikel über die Verteilung der „Creative Class“ in Deutschland versucht die Situation zu verräumen. Wie in Abbildung 1 zu erkennen ist, ist im Jahr 2008 der Anteil der „Angestellten Künstler“ mit $0,12\% \leq 0,16\%$ im Untersuchungsgebiet als niedrig anzusehen. Der Anteil der „Freien Künstler“ ist jedoch mit $0,14\% \leq 0,21\%$ im Norden des Landkreises Rostock als vergleichsweise hoch anzusehen. Der Süden des Landkreises weist einen eher geringen Teil auf.

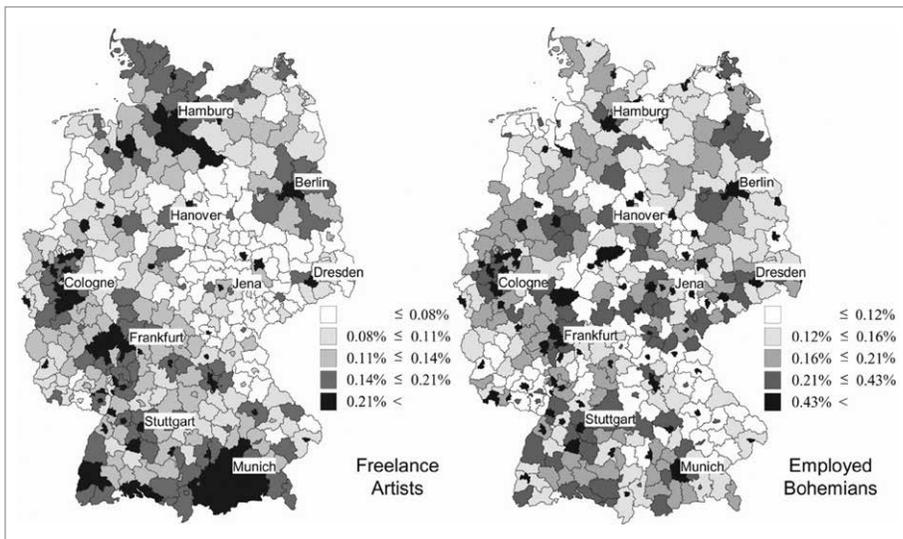


Abbildung 1: Bevölkerungsanteil der „Angestellten Künstler“ und der „Freien Künstler“ (Quelle: Fritsch / Stuetzer, 2008, S. 13).

Demnach kann daraus geschlossen werden, dass es im Jahr 2013 1.900 selbstständige Erwerbspersonen in diesem Wirtschaftszweig gab, was nur einen groben Rückschluss auf die genaue Anzahl der Künstler und Kulturschaffenden in MV ermöglicht. Im Jahr 2013 sind also etwa 1.586 Erwerbstätige im Landkreis Rostock (im folgenden LKR) in dem Wirtschaftszweig Kunst, Unterhaltung und Erholung tätig. Für das Bundesland wurde zuvor festgestellt, dass 1.900 (15,7 Prozent) der 12.400 Erwerbstätigen im Wirtschaftsbereich Unterhaltung und Erholung Selbstständige sind. Bei der Annahme, dass im LKR das gleiche Verhältnis herrscht, sind 246 der 1.586 Erwerbstätigen im LKR in dem Wirtschaftszweig Kunst, Unterhaltung und Erholung Selbstständige und damit – vereinfacht – Künstler und Kulturschaffende. Es wurde insgesamt an 119 Künstler der Online-Fragebogen verschickt, was in etwa die Hälfte dieser extrapolierten ansässigen Künstlerzahl im Landkreis umfasst.

Es wurde abgefragt, seit wann der Künstler in der Gemeinde lebt und damit, ob die Person zugezogen oder dort geboren ist. Der frühere Wohnort und das Umzugsjahr wurden ebenfalls, wenn existent, erfasst. Außerdem sollte in Erfahrung gebracht werden, welche Faktoren bei der Wahl des neuen Wohnortes entscheidend waren. Hier standen folgende Punkte zur Auswahl, die in einer ordinalskalierten Einschätzung eingetragen werden sollten: Landschaft / Umgebung, Dorfleben, Mieten bzw. Lebenshaltungskosten, Wohnumfeld (altes Gutshaus, alte Kate etc.), Nähe zu Verwandten und Bekannten. Weitere subjektive Einschätzungsfragen waren bspw.: „Wie wurden Sie und Ihre Arbeit in dem neuen Ort aufgenommen?“, „Wie viel Zeit des Jahres verbringen Sie in der Gemeinde?“. Diese Frage diente zur Differenzierung des Haupt- und Nebenwohnsitzes bzw. bot Ableitungen über die tatsächliche Dauer des Aufenthaltes. Des Weiteren wurde die Veränderung in der Gemeinde mit vorgegebenen Antwortkategorien erfasst und die Meinung des Künstlers zum jeweiligen Einfluss der Arbeit auf die Gemeinde abgefragt. Die Erfassung einiger persönlicher Daten wie Alter, Geschlecht, Familienstand und Kinder war ebenfalls Bestandteil des Fragebogens. Zudem wurde in einer offenen Frage Raum für Zukunftswünsche gegeben.

Der Fragebogen ist standardisiert, was eine hohe Vergleichbarkeit der Antworten gewährleistet und überwiegend vorgegebene Antwortkategorien impliziert. Nichtsdestoweniger wurde bei nahezu jeder Frage ein offenes Feld „Sonstiges“ eingeräumt, um individuelle Einschätzungen zu erheben.

24 Künstler und Kulturschaffende haben den Fragebogen zurückgeschickt. Das entspricht 20,2 % der Befragten und damit knapp 10 % der anzunehmenden Anzahl an Künstlern und Kulturschaffenden im Landkreis Rostock.

3.3 Qualitative Experteninterviews

„Ein Experte beschreibt die spezifische Rolle des Interviewpartners als Quelle von Spezialwissen über die zu erforschenden sozialen Sachverhalte. Experteninterviews sind eine Methode dieses Wissen zu erschließen“ (Gläser / Laudel, 2009, S. 12).

Um das Phänomen der Einflüsse von Künstlern auf ländliche Räume einer „tiefen und differenzierten Analyse“ (Misoch, 2015, S. 2) zu unterziehen, wurden qualitative Experteninterviews durchgeführt. Die Repräsentativität der Interviews muss nicht im statistischen, sondern im inhaltlichen Sinne realisiert werden (vgl. Misoch, 2015, S. 2). Die Durchführung der Interviews wurde mithilfe eines semi-strukturierten Leitfadens getätigt.

Um Kontakt zu Künstlern im LKR herstellen zu können, wurde der Flyer der Veranstaltung „KunstOffen“ 2015 als Grundlage herangezogen. Im Untersuchungsgebiet, dem LKR, nahmen im Jahr 2015 98 Künstler bei „KunstOffen“ teil. Aus diesen 98 wurden zufällig vier Künstler ausgewählt. Dabei wurde berücksichtigt, Künstler aus verschiedenen Genres zu wählen und aus verschiedenen Gemeinden. Unabdingbar bei der Fallauswahl war die Existenz einer Internetpräsenz. Die fünfte Künstlerin wurde auf Basis einer Weiterempfehlung als Interviewpartnerin ausgewählt. Sie ist keine Teilnehmerin von „KunstOffen“. Die Künstler wurden alle in ihrem Wohnbereich oder in ihrer Werkstatt aufgesucht, oftmals lag beides im gleichen Gebäude. Es erfolgte jeweils eine digitale Aufzeichnung des Gesprächs. Die Dauer der Interviews variierte von dreißig Minuten bis eineinhalb Stunden.

Die Ausgangsfrage beim Interview war stets: „Wie und warum sind Sie in dieses Dorf gekommen und wie hat es sich seitdem verändert?“. Weitere Aspekte in den Gesprächen berührten u. a. Faktoren wie die Tätigkeit und Kunstform des Künstlers, die Integration in das Dorf, die Entwicklung des Dorfes seitdem der Künstler dort ist und ob es noch weitere Künstler in dem Dorf gibt. Zusätzlich wurden Themen, die die Experten selbst aufbrachten, aufgegriffen und vertieft.

4 Das Untersuchungsgebiet: Der Landkreis Rostock (LKR)

Die Hansestadt Rostock ist mit ca. 204.000 Einwohnern (2014) die größte Stadt im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Die Bevölkerungsdichte beträgt 1.126 Einwohner/km² (vgl. Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, 2015f, S. 358). Zusammen mit dem Landkreis bildet sie seit 2006 eine Regiopolregion. Andere Städte, die den Begriff Regiopolregion in Deutschland etablieren, sind bspw. Paderborn oder Bielefeld. Die Bezeichnung geht auf Aring/Reuther (2008) zurück. Als Regiopolregionen werden Großstädte, die mehr als 100.000 Einwohner, eine höhere Bildungseinrichtung (FH oder Universität) und vor allem eine Lage außerhalb einer Metropolregion aufweisen, definiert. Sie nehmen in der jeweiligen Region die zentralen wirtschaftlichen, kulturellen und infrastrukturellen Aufgaben wahr. Ebenso wie bei den Metropolregionen existieren in einer Regiopolregion starke Verflechtungen mit dem jeweiligen Umland. Dies trifft auch auf die Regiopolregion Rostock zu, insbesondere auf das direkte Umfeld, den Stadt-Umland-Raum. Hierzu zählen 23 Gemeinden des Landkreises Rostock, die sowohl eine besonders überdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung als auch eine starke Pendlerbeziehung zu der Hansestadt aufweisen (vgl. Planungsverband Region Rostock, 2011, S. 2). Die Gemeinden fallen in Abbildung 2 dadurch auf, dass sie eine höhere Bevölkerungs- und Besiedlungsdichte aufweisen. Der Landkreis Rostock umschließt – bis auf die Gewässer Ostsee und Warnow – die größte Stadt im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern komplett. Im Landkreis leben mit ca. 212.000 Menschen sogar mehr Einwohner als in der Stadt, allerdings auf einer Fläche von 3.422 km² (2014). Daraus leitet sich eine vergleichsweise dünne Besiedlungsdichte von 62 EW/km² ab (vgl. Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern 2015f, S. 358). Insgesamt ist damit für den Landkreis – ähnlich wie bspw. in Berlin und Brandenburg – eine starke Dichotomie zwischen suburbanen und peripheren ländlichen Räumen zu konstatieren. Eine Untersuchung von Künstlern und Kulturschaffenden ist besonders interessant, da der Ballungsraum der dynamischste in Mecklenburg-Vorpommern ist, die Mieten in der Stadt Rostock stark ansteigen und die Suburbanisierung durch die gute Verkehrsinfrastruktur (bspw. A 20, A 19, Verkehrsverbund Warnow) immer weitere Einzugsbereiche erfasst.

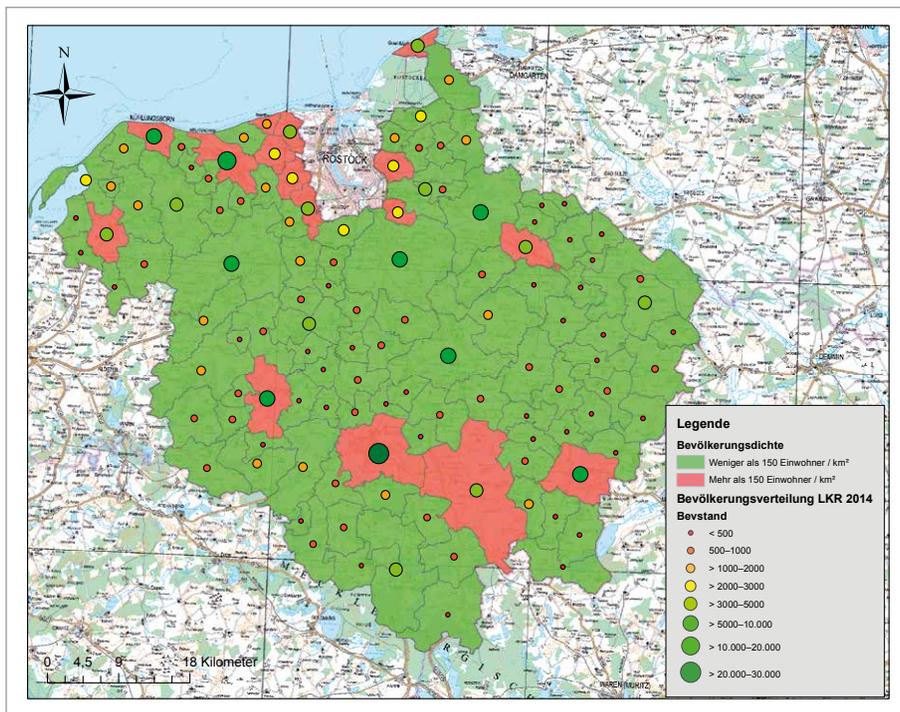


Abbildung 2: Bevölkerungsdichte und Bevölkerungsstand 2014 LKR (Quelle: Eigene Darstellung nach Statistischem Bundesamt MV, 2014; Statistischem Bundesamt MV, 2015a).

Um sich der ersten Untersuchungsfrage nach der Zuwanderung durch Künstler und Kulturschaffende anzunähern, wird im Folgenden die Bevölkerungsentwicklung im Untersuchungsgebiet dargestellt.

Abbildung 3 zeigt, dass die Bevölkerung des Landkreises Rostock nach der Wiedervereinigung der Bundesrepublik 1990 bis 1993 abnahm, was u. a. mit der unsicheren sozioökonomischen Situation und der neuen Wohn- und Reisefreiheit der Einwohner der ehemaligen DDR zu erklären ist. Von 1993 bis 2000 stieg die Bevölkerungszahl um 20.000 Personen an, was durch Suburbanisierungseffekte und zu Lasten auf die Einwohnerzahl der Stadt Rostock zurück zu führen ist. Der Bau von Eigenheimen vor den Toren der Stadt Rostock in den 1990er Jahren ist ein typisches Phänomen, was sich auch in den anderen beiden ehemaligen Bezirkshauptstädten Schwerin und Neubrandenburg im Norden beobachten lässt. Von 2000 bis 2013 sank die Einwohnerzahl im Landkreis Rostock auf ca. 210.000 Personen ab. Hierfür ist der Abwanderungs- und Sterbeüberschuss verantwortlich. Die gesamtwirtschaftliche Lage im Bundesland sta-

gnierte weitestgehend bzw. es konnten nur wenig neue regionalwirtschaftliche Wertschöpfungsketten entwickelt werden. Darüber hinaus endete der „Eigenheim-Boom“. Im Gegensatz zu den 1990er Jahren bescherte der Einwohnerrückgang im Landkreis der Stadt Rostock immerhin eine Stagnationsentwicklung. Kurzzeitig sank die Bevölkerungszahl unter die 200.000-Marke (2005). Der weitere Verlust der Hansestadt konnte Ende der 2000er Jahre endgültig gestoppt werden. Seit 2013 steigt auch die Einwohnerzahl des Landkreises Rostock wieder an. Der Trend der wachsenden Bevölkerungsgröße setzt sich weiter fort. 2015 lebten 213.473 Personen im LKR (vgl. Statistisches Amt MV, 2016, S. 4). Die Zuwanderung ist hauptsächlich für diese Entwicklung verantwortlich. Ein Teil des Zuzuges lässt sich durch die Einwanderung von Flüchtlingen erklären, aber nicht der gesamte Anstieg von 0,75 % in einem Jahr.

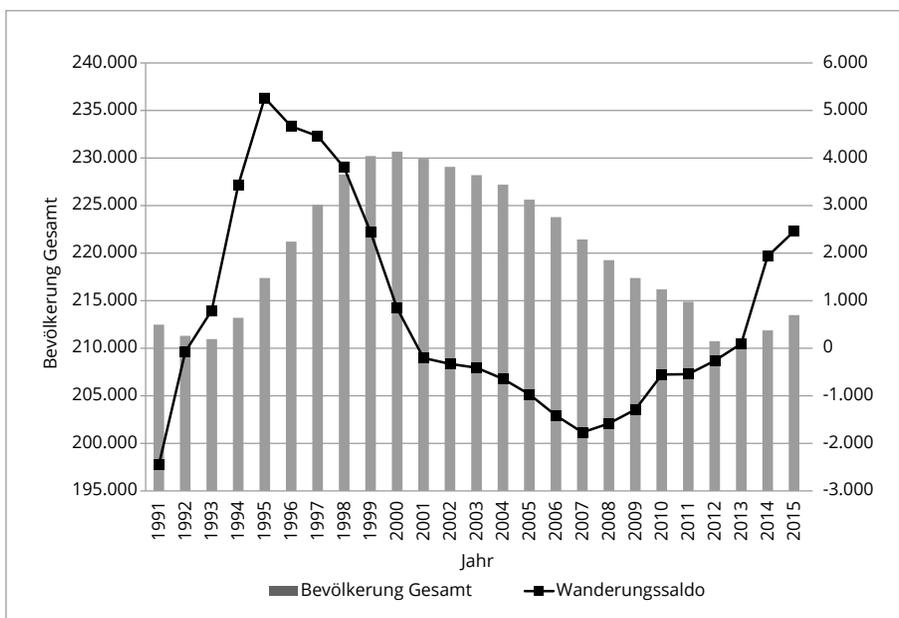


Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung LKR 1991 bis 2015 (Quelle: Eigene Darstellung nach Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, 2015a, 2016).

5 Ergebnisse

Im Folgenden werden die beiden Untersuchungsfragen konkreter beantwortet und die Ergebnisse der empirischen Arbeit vorgestellt.

5.1 Zuzug durch und von Künstlern

Künstler können im Wesentlichen auf direktem und indirektem Weg Einfluss auf die Zuwanderung in einem Ort nehmen. Der direkte Zuzug erfolgt durch den eigenen Wohnortwechsel. Indirekt steigert im weiteren Verlauf ein bestimmter Ort durch den Zuzug von „Pionieren“ (Künstlern) – im Sinne der Gentrifizierung – seine Attraktivität für andere und stärkt damit die weichen Standortfaktoren.

Die Höhe der Erstwohnsitzbevölkerung ist für Kommunen generell bedeutend. Der kommunale Finanzausgleich berechnet sich zwar auf komplizierter Basis von u. a. Steuerkraftmesszahl (Grundsteuer A und B, Gewerbesteuer usw.), aber im Wesentlichen hängt die Einwohnergröße eng mit der Höhe der Zuwendungen nach dem Finanzausgleichsgesetz zusammen: Je mehr Einwohner, desto höhere Zuweisungen (vgl. Schüler, 2013). Außerdem spielt die Altersstruktur eine Rolle für die Steuereinnahmen: Je mehr Personen im erwerbstätigen Alter in einer Gemeinde leben, desto höher sind die Einnahmen aus der Einkommenssteuer (vgl. Landesrechnungshof Mecklenburg-Vorpommern, 2012, S. 12).

Als statistischer Messwert wurde der Wanderungssaldo als zu ermittelnde Größe zu Rate gezogen.

$$\text{Wanderungssaldo}_{\text{definiertes Gebiet}} = \text{Zuzug} - \text{Fortzug}$$

Zur Differenzierung von Künstler- und Nicht-Künstlergemeinden wurden die Adressdaten auf die Gemeinden übertragen und insgesamt 58 Kommunen mit ansässigen Künstlern und Kulturschaffenden identifiziert. Die Zuwanderung wurde für die Zeiträume 1990 bis 1995 als „vor mehr als 20 Jahren“, 1996 bis 2005 für „vor mehr als 10 Jahren“ und 2011 bis 2014 als „nach 2010“ mit dem Fragebogen kompatibel gemacht. Zur Vollständigkeit wird auch der Zeitraum von 2006 bis 2010 mit einbezogen. Damit eine Vergleichbarkeit möglich ist, wird der Gebietsstand von 2014, der insgesamt 117 Gemeinden umfasst, genutzt.

Jahre	Künstlergemeinden		Nicht-Künstlergemeinden	
	Zuzug	Fortzug	Zuzug	Fortzug
1991-1995	41	17	35	24
1996-2000	44	14	43	16
2001-2005	18	40	18	40
2006-2010	7	51	9	50
2011-2014	25	33	19	40

Tabelle 1: Anzahl Gemeinden mit positivem / negativem Wanderungssaldo im Landkreis Rostock (Quelle: Eigene Darstellung nach Statistischem Amt MV 2015a).

Fortzug = negativer Wanderungssaldo

Zuzug = positiver Wanderungssaldo

Wie Tabelle 1 zeigt, sind in den Zeitabschnitten von 1991 bis 1995 41 Künstlergemeinden gewachsen im Gegensatz zu 35 „nicht Künstlergemeinden“. Bei der Betrachtung der Ergebnisse aus den Umfragen, qualitativ wie quantitativ, sind sieben Künstler vor mehr als 20 Jahren zugezogen, zehn vor mehr als zehn Jahren und acht Personen nach 2010. Die Mehrzahl der Künstler ist also in den Landkreis gezogen, während in den Jahren 2001 bis 2005 und 2006 bis 2010 viele Personen aus dem Landkreis fortgezogen sind. Bei der Betrachtung der Aussagen über den Zuzug der interviewten Künstler sind die meisten nach 2010 in den LKR gezogen.

Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse des Wilcoxon-Rangsummentests. Damit wird festgestellt, ob es signifikante Unterschiede zwischen den Künstlern- und Nicht-Künstlergemeinden gibt.

Jahre	Künstlergemeinden	Nicht-Künstlergemeinden	p-Wert	Signifikanz
1991-1995	1.748 Personen	5.218 Personen	0.990	Nicht signifikant
1996-2000	7.873 Personen	8.332 Personen	0.001	signifikant
2001-2005	-1.862 Personen	-702 Personen	0.299	Nicht signifikant
2006-2010	-4.188 Personen	-2.425 Personen	0.004	signifikant
2011-2014	2.305 Personen	-514 Personen	0.650	Nicht signifikant
1991-2014	5.876 Personen	9.909 Personen	0.648	Nicht signifikant

Tabelle 2: Wilcoxon-Rangsummentest für Wanderungssaldo Künstlergemeinden und Nicht-Künstlergemeinden (Quelle: Eigene Berechnung und eigene Darstellung).

Wenn $p < 0,05$, dann signifikant

Der Wanderungssaldo unterscheidet sich in Künstler- und Nicht-Künstlergemeinden zwischen 1996 bis 2000 signifikant ($W=36022$, $p=0.001$), ebenso von 2006 bis 2010 ($W=48588$, $p=0.004$). In den anderen Jahresabschnitten existiert kein signifikanter Unterschied zwischen den Wanderungssalden. In den Jahren von 1991 bis 1995 ($W=42634$, $p=0.990$) ist der p -Wert besonders hoch, kein signifikanter Unterschied ist ebenso in den Jahren von 2001 bis 2005 ($W=44873$, $p=0.299$) und von 2011 bis 2014 ($W=24658$, $p=0.065$) zu verzeichnen.

Da in den Jahren von 1996 bis 2000 und von 2006 bis 2010 ein signifikanter Unterschied besteht, wurde hier zusätzlich die Alternativhypothese getestet. Die Ergebnisse sind in Tabelle 3 abgetragen. Dabei war es Ziel, folgende Frage zu testen: Ist bei Künstlergemeinden der Zuzug höher?

Jahr	p-Wert	Signifikanz
1996-2000	0.000	Signifikant höher
2006-2010	0.002	Signifikant geringer

Tabelle 3: Ist bei Künstlergemeinden der Zuzug höher? (Wilcoxon-Rangsummentest mit Alternativhypothese) (Quelle: Eigene Berechnung und eigene Darstellung).

Wenn $p < 0,05$, dann signifikant

Für 1996 bis 2000 konnte gezeigt werden, dass trotz des insgesamt niedrigeren Wanderungssaldos ein höherer Zuzug bei den Künstlergemeinden stattfand ($W=49478$, $p=0.000$). Jedoch ist die Abwanderung aus den Künstlergemeinden zwischen 2006 und 2010 signifikant ($W=36912$, $p=0.002$) geringer. Dabei kann es sich in den Jahresabschnitten um einen Zufall handeln.

Im nächsten Schritt wurde mit dem Kruskal-Wallis-Test überprüft, welche Parameter einen Einfluss auf die Zu- und Abwanderung haben. Auch hier gilt das Signifikanzniveau $p < 0,05$. Als Zuwanderung wird hier ein insgesamt positiver Wanderungssaldo, als Abwanderung ein insgesamt negativer Wanderungssaldo betrachtet.

Zuwanderung	Chi-Quadrat	df	p-Wert
Unterschiede in den Messperioden?	108.04	4	0,000
Unterschiede zwischen den Gemeinden?	550.28	116	0,000
Unterschiede zwischen KG und NKG ?	56.872	1	0,000

Tabelle 4: Überprüfung Unterschiede Künstler- (KG) und Nicht-Künstlergemeinden (NKG) (Kruskal-Wallis Test) (Quelle: Eigene Berechnung und eigene Darstellung).

Wenn $p < 0,05$, dann signifikant

Bei der Zuwanderung zeigt sich, dass es starke Unterschiede zwischen den Zeitperioden und den einzelnen Gemeinden gibt. Der p-Wert für die Abhängigkeit der Zuwanderung bei den Künstlergemeinden (KG) und Nicht-Künstlergemeinden (NKG) ist ebenfalls signifikant. Das bedeutet, alle Parameter haben einen hohen Einfluss auf die Zuwanderung. Bei der Abwanderung zeigt sich ein ähnliches Bild.

Weshalb die Künstler in die Gemeinden gezogen sind, konnte durch die Methode der qualitativen Interviews ermittelt werden. Die befragten Künstler gaben als Zuzugsgründe die Nähe zur Hansestadt Rostock und anderen Großstädten wie Hamburg und Berlin an. Der Anschluss an eine gute Infrastruktur bei zeitgleicher Rückzugsmöglichkeit werden ebenfalls als Pull-Faktor gesehen.

„Hier kann ich mich zurückziehen und bin trotzdem mit der Großstadt verbunden, Rostock ist ja nicht weit weg.“ (Günther, 2015, S. 2) und „Also, es war tatsächlich so eine Entscheidung auf Grund einer guten Infrastruktur.“ (Wetzel / Hesse, 2015, S. 1).

Einen weiteren geografischen Zuzugsgrund liefern die Lage nahe der Ostsee und die damit einhergehende Küstenlandschaft. In Abbildung 4 wird deutlich, dass die Landschaft und die Umgebung der Gemeinde als weiterer sehr wichtiger Zuzugsgrund anzusehen sind.

„Und ansonsten hatte es eigentlich gar keinen anderen Grund, nur das es [...] die Ostsee-nähe hatte.“ (Dahlberg, 2015, S. 1)

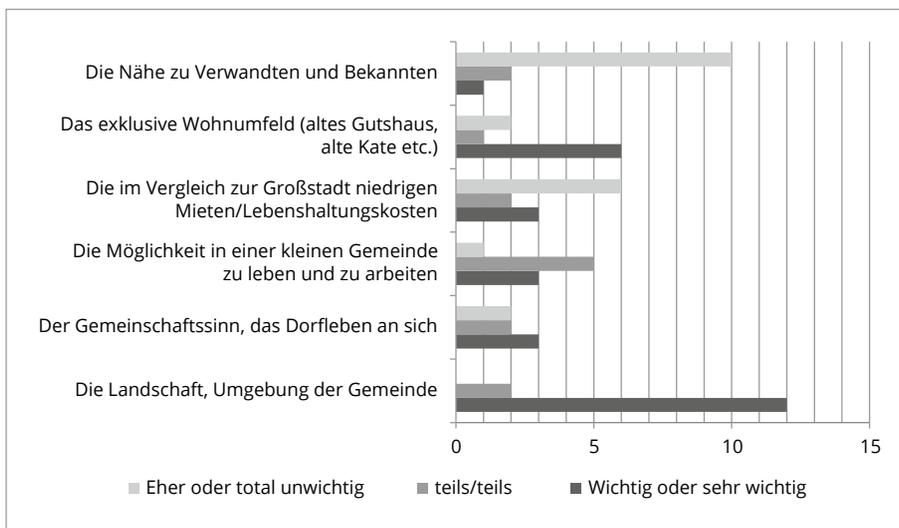


Abbildung 4: Gründe für den Zuzug / qualitative Interviews (Quelle: Eigene Erhebung und eigene Darstellung).

Als weiteren wichtigen Pull-Faktor wird ein exklusives Wohnumfeld genannt, worunter bspw. zu verstehen ist, dass der Künstler in einem alten Gutshaus oder einer Kate lebt. Die Immobilie spielte eine entscheidende Rolle für die endgültige Entscheidung, in ein bestimmtes Dorf zu ziehen. Zwar haben sich alle Künstler auf eine Region festgelegt, jedoch war das Haus der entscheidende Grund für die Standortwahl. Die Künstler Wetzel / Hesse, Dahlberg und Günther sind alle zufällig auf ihr jeweiliges Haus gestoßen und damit auch zufällig in den konkreten Ort gezogen (vgl. Dahlberg, 2015, S. 1; Wetzel / Hesse, 2015, S. 2; Günther, 2015, S. 2). Bei allen befinden sich Wohnstätte und Arbeitsplatz direkt nebeneinander. Während Dahlberg und Wetzel / Hesse Häuser ausgesucht haben, bei denen die Werkstatt in Form einer Scheune oder eines Anbaues bereits vorhanden waren, hat sich Günther extra eine Blockhütte errichten lassen, in der seine Werkstatt nun untergebracht ist.

Der Renovierungsaufwand nach dem Kauf der Immobilien war bei allen vergleichsweise hoch. Jedoch zeigen die bereits durchgeführten Maßnahmen deutliche Verbesserungen und Wertsteigerungen auf (vgl. Dahlberg, 2015, S. 12; Günther, 2015, S. 3, 10). Darüber hinaus wird bei der investierten Arbeit deutlich, welche Bedeutung die Häuser für die Bewohner besitzen.

Während Dahlberg und Wetzel/Hesse auf alten Höfen leben und Günther in einer kleinen Kate, welche alle Wohn- und Arbeitsort verbinden, hat Finck seine Werkstatt völlig getrennt von seinem Wohnhaus. Während sein Wohnhaus neu errichtet wurde, ergab sich 2007 für ihn die Gelegenheit, eine im Jahr 2002 profanierte Kapelle zu erwerben und in dieser seine Werkstatt einzurichten.

Das Haus und die Werkstatt haben einen hohen Stellenwert für die Künstler.

„Aber es ist eher so umgedreht, dass man da bevor ich in die Welt fahre und da mir ‘nen Markt suche und dann noch die ganzen Widrigkeiten habe, die so ein Markt mit sich bringt. Da kann ich auch zu Hause sein und hier in der Werkstatt sein und wenn keiner kommt, kann ich auch noch arbeiten nebenbei. Und wenn jemand kommt, ja dann gibt es halt was zu tun.“ (Finck, 2015, S. 3)

Oder Dahlberg (2015, S. 7): „Und ich habe so gemerkt, ich bin hier so am besten für mich aufgehoben. Das ist meine kleine Welt, hier gucke ich vom Balkon und arbeite.“

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass alle vier Künstler alte vorhandene Gebäude renoviert und so in eine neue Nutzungsform überführt haben. Dies lässt sich als eine Form der Gentrifizierung des ländlichen Raumes interpretieren.

5.2 Existenz und Erhalt alter Bausubstanz

Wie im vorangegangenen Kapitel ausgeführt, haben die interviewten Künstler mehrheitlich angegeben, dass neben der Landschaft auch die exklusive Wohnlage eine Rolle für den Zuzug gespielt hat. Durch die quantitativen Interviews konnte festgestellt werden, dass das Gebäude am Ende den Ausschlag gab, in welche Gemeinde die Künstler gezogen sind. Der Erhalt alter Gebäude ist für die Identität und den Tourismus einer Region bedeutend, besonders wenn es sich um regionstypische Gebäude handelt, wie Gutshäuser oder Katen mit Reetdächern. Dies gilt insbesondere, wenn es sich dabei um denkmalgeschützte Gebäude handelt. Bei Denkmälern ist es nicht entscheidend, ob das Gebäude von besonderer Schönheit oder Größe ist. Die Erhaltung dient dem Zweck der geschichtlichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Bedeutungen des jeweiligen Gebäudes oder der Bewahrung eines charakteristischen Ortsbildes (vgl. Denkmalbehörde Landeshauptstadt Düsseldorf, o. J.). Im Folgenden soll quantitativ für den Landkreis Rostock überprüft werden, ob der Eindruck aus den Interviews bestätigt

werden kann, dass es in Künstlergemeinden mehr erhaltene alte Gebäude gibt. Als Neubau gelten alle Gebäude, die nach dem 20.06.1948 (Tag der Einführung der Deutschen Mark) bezugsfertig geworden sind. In diesem Sinne sind alle vorher fertiggestellten Gebäude als „Altbauten“ klassifiziert (vgl. Immobilien Fachwissen, 2016). Zur besseren Vergleichbarkeit zwischen den Gemeinden wurde das Alter der Gebäude ins Verhältnis zu der gesamten Gebäudezahl gesetzt. Wie sich auf Abbildung 5 zeigt, haben die Gemeinden um die Hansestadt Rostock einen geringen Anteil an alten Gebäuden. Dies liegt an der schon vorgestellten starken Suburbanisierungsentwicklung, insbes. durch Eigenheime ab Mitte der 1990er Jahre. Die alten Gebäude liegen im LKR vermehrt in den ländlich geprägten Teilen des Südwestens und Südostens. An den Küsten verzeichnen die Gemeinden nur einen Anteil an Altbauten zwischen 10 % und 20 %. Obwohl zu den Künstlergemeinden die Städte Bad Doberan und Güstrow zählen, haben insgesamt die Nicht-Künstlergemeinden einen höheren Anteil an Gebäuden mit einem Baujahr vor 1919.

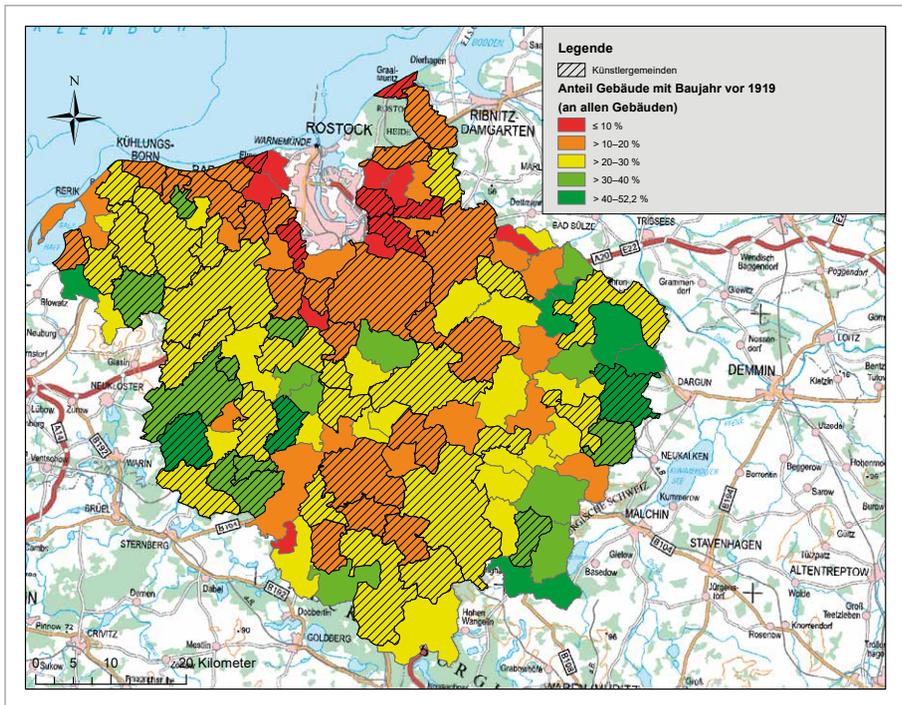


Abbildung 5: Anteil der Gebäude mit Baujahr vor 1919 an allen Gebäuden (Quelle: Eigene Darstellung nach Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern 2015e).

Bei einer weiteren statistischen Überprüfung müssen die Ergebnisse relativiert werden: Der angewendete T-Test zeigt, dass die Anzahl der alten Gebäude (Baujahr bis 1919) sich zwischen Künstler- und Nicht-Künstlergemeinden nicht signifikant unterscheidet ($t=-1,044$, $df = 114,58$, $p= 0,299$). Dasselbe Bild zeigt sich auch bei der Betrachtung der denkmalgeschützten Gebäude. Ein signifikanter Unterschied beim Anteil der denkmalgeschützten Gebäude in Künstler- und Nicht-Künstlergemeinden lässt sich mit dem Wilcoxon-Rangsummentest ($W = 1765,5$, $p = 0,7685$) nicht ausmachen.

Die Hypothese, dass Künstler einen Einfluss auf den Erhalt alter Gebäude haben, bestätigt sich anhand dieser Statistik nicht. Allerdings müssen Künstler nicht vorzugsweise in denkmalgeschützten Gebäuden leben und arbeiten. Darüber hinaus kann dieses von den Interviews abweichende Bild durch die geringe Anzahl der Künstler im Landkreis bedingt sein.

Nimmt man die Gebäude als Maßstab für einen Charakter einer Region, so kann festgestellt werden, dass Künstler sich nur bedingt auf denkmalgeschützte Objekte einlassen, denn damit geht die Verpflichtung einher, sie zu erhalten. Jedoch gestalten Künstler ihr Umfeld gerne um und passen es ihren Vorstellungen an, wie bei den qualitativen Interviews festgestellt. Wiederum gaben viele Künstler bei den quantitativen Interviews an, dass das exklusive Wohnumfeld eine wichtige oder sogar sehr wichtige Rolle für den Zuzug spielt. Das Vorhandensein exklusiver Wohnmöglichkeiten ist relevant für die Migrationsentscheidung der Künstler, jedoch geht es dem Großteil der Künstler nicht darum, traditionelle Gebäude zu beziehen, sondern solche, die charmant auf sie wirken und Platz für freie Gestaltung lassen. Ein rein quantitativer Trend ist für diese qualitativen Anziehungspunkte schwer für den ganzen Landkreis als vergleichsweise große Einheit nachzuweisen.

5.3 Auswirkungen auf ein lebendiges Dorfleben

Ob ein einzelner Künstler Auswirkungen auf das Dorfleben hat, hängt immer stark von dem persönlichen Engagement des Künstlers ab.

Die Interviewten Barbara Wetzel und Gabriele Hesse sind bspw. in dem Verein Allerhand e. V. sehr aktiv und fördern dort das gemeinsame Lernen in einer Werkstatt, die als offenes Haus für diverse Projekte zur Verfügung steht. Grundsätzlich haben Barbara Wetzel und Gabriele Hesse ein sehr enges Verhältnis zu den Bewohnern von Qualitz

und ein weniger enges zu den Bewohnern von Katelbogen. Dies bringt nicht nur das Projekt des offenen Hauses und der Verein mit sich, sondern auch die hohe Dichte an Künstlern in dem Ortsteil Qualitz. Durch das offene Haus wurde der Verein angehalten, das Dorffest 2015 zu veranstalten, was grundsätzlich zu einer erhöhten Bekanntheit und Akzeptanz von diesem geführt hat (vgl. Wetzel / Hesse, 2015, S. 20). Ein weiterer Effekt, der mit dem Haus erzielt wurde, ist die Zusammenarbeit der Kinder. Durch das Erleben gemeinsamer Kurse wurde das Verhältnis von Dorfbewohnern und Künstlerkindern neu entwickelt.

Das Verhältnis der anderen Künstler zu deren Wohn- und Arbeitsumfeld ist nicht so unmittelbar: Christoph Dahlberg bspw. hat sich seinen Platz in der Gemeinde zwar erarbeitet, jedoch herrscht, mit wenigen Ausnahmen, kein engeres Verhältnis zu den Dorfbewohnern. Allerdings ist er geschäftlich darauf angewiesen, Rohstoffe für seine Arbeit von den Dorfbewohnern zu erstehen. Durch das im Dorf typische Wohnumfeld mit Hof und Garten ist er grundsätzlich nicht weit von den Dorfbewohnern entfernt. Durch diese Lebensweise konnte er sich nach zehn Jahren eine relativ gute Akzeptanz verschaffen (vgl. Dahlberg, 2015, S. 6 f.). Zu einigen Personen hat Dahlberg ein gutes Verhältnis, wie zu seinen zwei Angestellten, und auch zu einigen Kunden, die in der Nachbarschaft leben.

Rainer Finck sieht insgesamt das Engagement der Dorfbewölkerung schwinden. Er selbst ist in der Gemeindevertretung und in dem Verein „Kirche belebt“ aktiv (vgl. Finck, 2015, S. 4). Als Künstler ermöglicht er es Kindern, Töpferkurse mitzumachen, dabei handelt es sich häufig um Kindergarten- oder Schulgruppen. Auch bietet er prinzipiell die Möglichkeit, Töpferkurse für Erwachsene abzuhalten. Diese kommen jedoch oft nicht zu Stande, was unter anderem an der Außenstelle der Volkshochschule Güstrow in Bützow liegt (vgl. Finck, 2015, S. 7).

Als Ergänzung zu diesen konkreten Beispielen zeigt Abbildung 6 das Ergebnis der quantitativ befragten Künstler (n=24). Die große Mehrheit fühlt sich gut integriert, obwohl sie eher wenig Kontakt zu den Gemeindemitgliedern hat.

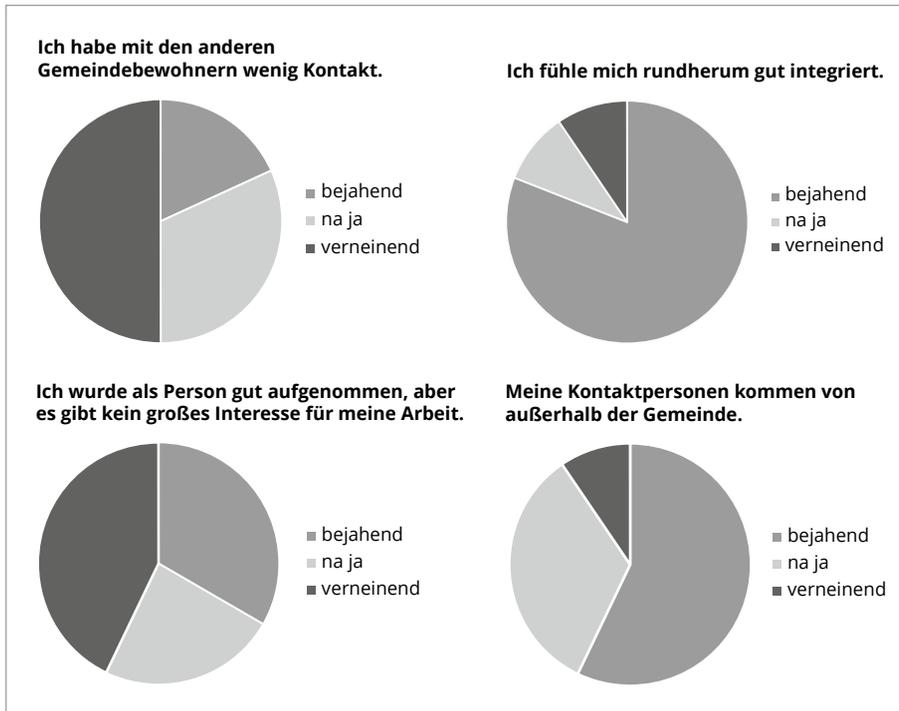


Abbildung 6: Wie wurden Sie und Ihre Arbeit in dem Dorf aufgenommen? (Quelle: Eigene Darstellung).

Obwohl viele Künstler angeben, dass sie durchaus Kontakt zu den anderen Gemeindemitgliedern haben, kommen trotzdem viele der direkten Kontaktpersonen von außerhalb der Gemeinde. Es ist keineswegs so, dass sich nur die Künstler nicht gut integriert fühlen, die wenig Kontakt zu den anderen Gemeindemitgliedern und ihre Kontaktpersonen außerhalb der Gemeinde haben. Vielmehr weist die Antwortkonstellation darauf hin, dass die Künstler alle ein Netzwerk von Beziehungen sowohl inner- als auch außerhalb der Gemeinde aufgebaut haben.

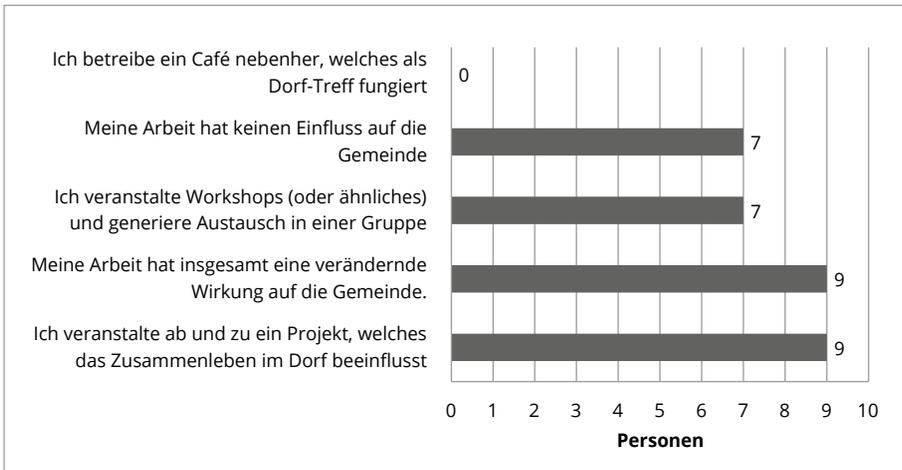


Abbildung 7: Welchen Einfluss hat Ihrer Meinung nach Ihre Arbeit auf das Dorfleben? (Mehrfachnennungen möglich) (Quelle: Eigene Darstellung).

Das Interesse für die Arbeit der Künstler fällt unterschiedlich aus: Neun geben an, dass es sehr wohl Interesse an ihrer Arbeit in der Gemeinde gibt. Sieben von 21 hingegen bejahen, dass ihre Arbeit keinen Einfluss auf die Gemeinde hat. Insgesamt muss jedoch festgehalten werden, dass die Mehrzahl der Befragten hinsichtlich der Wirkung vor Ort einen positiven Eindruck besitzt. Die meisten Künstler fühlen sich rundherum gut in der Gemeinde integriert, haben sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinde Kontaktpersonen und es existiert zumindest teilweise ein Interesse an der Arbeit der Künstler.

Tabelle 4 zeigt den Zusammenhang von den Personen, die angeben, dass ihre Arbeit eine verändernde Wirkung auf das Dorf hat und die Veranstaltungen abhalten. Sieben Personen, die einen Workshop oder ein sonstiges Event veranstalten, sehen auch eine Wirkung auf das Dorf durch ihre Arbeit. Zwei Künstler beobachten durch ihre Arbeit einen Einfluss auf das Dorf, obwohl sie keine Veranstaltungen organisieren. Von den Personen, die angeben, dass ihre Arbeit keinen Einfluss auf die Gemeinde hat, veranstaltete eine Person Workshops und sonstige Events. Sechs Personen, welche keine Veranstaltungen organisieren, sind der Auffassung, dass ihre Arbeit keinen Einfluss auf die Gemeinde hat. Insgesamt sind es 16 Künstler, die sich in der Gemeinde engagieren und acht, die dies nicht tun. Acht Personen engagieren sich für die Gemeinde, geben aber keine Auskunft über die Auswirkung ihrer Arbeit. Festzuhalten bleibt, dass die Mehrzahl der Personen, die angibt, ihre Arbeit habe eine verändernde Wirkung, auch aktiv

Projekte veranstaltet und dass die meisten Personen, die keine Information über die Auswirkung ihrer Arbeit angeben, trotzdem engagiert sind.

Aussagen	Veranstaltungen	Keine Veranstaltungen
Meine Arbeit hat insgesamt eine verändernde Wirkung auf die Gemeinde	7	2
Meine Arbeit hat keinen Einfluss auf die Gemeinde	1	6
Keine Angabe über Auswirkung der Arbeit in der Gemeinde	8	0
Insgesamt	16	8

Tabelle 5: Zusammenhang zwischen Auswirkung der Arbeit und Engagement für das Dorf (Quelle: Eigene Darstellung).

Warum ist ein lebendiges Dorfleben für die Entwicklung einer Gemeinde wichtig? Einerseits stärken Aktivitäten den Zusammenhalt und den Austausch in einer Gemeinde. Andererseits macht ein Angebot an möglichen Aktivitäten ein Dorf insgesamt attraktiver, dies gilt besonders für junge Familien, aber auch für ältere Leute.

Die Internetrecherche ergab, dass in den Gemeinden, in denen Künstler leben, ein höheres Aufkommen von Veranstaltungen existiert. Hierbei wurde sich auf öffentliche Feste konzentriert. Die Veranstalter sind häufig die Gemeinden selbst oder eine Kooperation mit örtlichen Vereinen.

Abbildung 8 zeigt, dass in den Künstlergemeinden insgesamt mehr Veranstaltungen stattfinden. Nun hängt die Anzahl der Veranstaltungen oft eng mit der Bevölkerungszahl der Gemeinden und dem Tourismus zusammen. Allerdings ist diese Verknüpfung nicht zwingend. Beispiele sind hierfür u. a. die Gemeinden Bastorf und Lohmen. Hierbei sei allerdings darauf hingewiesen, dass Gemeinden mit einer aktuellen Internetpräsenz und Veranstaltungskalender automatisch höhere Veranstaltungszahlen aufweisen, als solche ohne jegliche Informationen im Netz, was der Art der Recherche geschuldet ist. Daraus folgt: Gemeinden mit „Keine Information“ haben nicht zwingend keine Veranstaltungen, sie sind nur nicht im Internet oder in bestimmten Kalendern erwähnt. Gesucht wurde sehr breit, so wurde die Recherche neben Gemeindeinformationen auch auf im Internet stehende Zeitungsartikel und Polizeiberichte gestützt. Der Zeitraum der Suche wurde auf ein Jahr im Intervall von 2010 bis 2016 beschränkt.

Insgesamt muss jedoch festgehalten werden, dass im digitalen Zeitalter größere Feierlichkeiten auch in ländlichen Räumen in der Regel im Internet zu finden sind. Andere Methoden zur Datenerfassung wären auf dieser flächendeckenden Ebene sehr kosten- und zeitintensiv, da der Landkreis 117 Gemeinden hat.

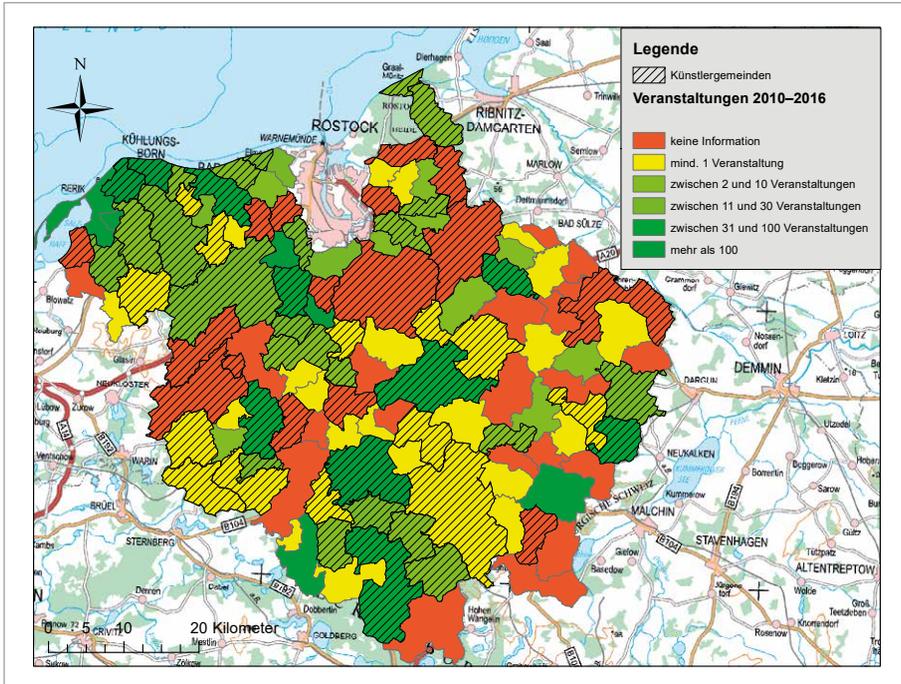


Abbildung 8: Anzahl der Veranstaltungen 2010–2016 (Quelle: Eigene Darstellung).

In Abbildung 8 wird die Situation kartografisch visualisiert. Insgesamt wird deutlich, dass in Künstlergemeinden mehr Veranstaltungen stattfinden. Zwar sind die Veranstaltungen nicht immer auf Künstler zurückzuführen, jedoch besteht ein Zusammenhang zwischen einem aktiven lebendigen Dorfleben und dem Vorhandensein von Künstlern in ebendiesem. Bei den wenigen Gemeinden, in denen mehr als 100 Veranstaltungen im Jahr stattfinden, gibt es mehr Nicht-Künstlergemeinden. Jedoch kann dies auf den Tourismus zurückgeführt werden, etwa bei den Küstenorten wie Rerik. Die Anzahl an Gemeinden mit über 100 Veranstaltungen ist sehr gering: Lediglich acht Gemeinden haben mehr als 100 Veranstaltungen. Insgesamt kann damit nachgewiesen werden, dass Künstler einen positiven Effekt auf das Dorfleben haben. Indem sie etwa bei Veranstaltungen wie dem „Tag der offenen Töpfereien“ oder „KunstOffen“ teilnehmen oder

Kurse anbieten. Aber auch auf die Gestaltung und das Initiieren von Dorffesten können Künstler Einfluss nehmen. Dies spiegelt sich auch in der Betrachtung auf Gemeindeebene im gesamten Landkreis wider.

6 Methodenkritikreflexion und Ausblick

In diesem kurzen Kapitel sollen die verwendeten Methoden und die Grenzen der Forschung dargelegt und kritisch untersucht werden. Eine quantitative Erfassung von Künstlern und Kulturschaffenden ist prinzipiell eine große Herausforderung. Die Statistik weist zwar bestimmte Personen- und Berufsgruppen aus, jedoch sind die Grenzen (z. B. Nebenerwerb als Maler) oftmals schwierig greifbar. Es ist schließlich Streitbar, wo die Grenze zwischen künstlerischer und nicht-künstlerischer Tätigkeit verläuft. Eine exakte statistische Definition bleibt sehr subjektiv. Darüber hinaus ist die Monetarisierung im ländlichen Raum wesentlich geringer als in urbanen Gebieten. Nicht registrierte Dienstleistungen (z. B. Tauschhandel und kostenlose Nachbarschaftshilfe) minimieren die Sichtbarkeit der wirtschaftlichen Aktivitäten in den Statistiken. Es kann also sein, dass ein Künstler in einem Dorf durch die Anfertigung und das Verschenken seiner bestimmten handwerklichen Kunst trotzdem dauerhaft leben kann, ohne dass es sich in den Einkommens- und Erwerbstätigenstatistiken niederschlagen würde. Die Subsistenzwirtschaft auf dem Lande ermöglicht viele alternative Lebensmodelle.

Insgesamt muss damit prinzipiell sogar von einer noch größeren Anzahl von Künstlern und Kulturschaffenden im ländlichen Raum ausgegangen werden als es die Erfassung vermuten lässt.

Des Weiteren sind diese statistischen Herausforderungen auch ein wesentliches Argument für eine qualitative empirische Validierung. Die Interviews und Auskünfte der Experten haben gezeigt, dass qualitative Methoden unabdinglich für die Forschung über Künstler und Kulturschaffende sind.

Hinsichtlich der Analyse der Wanderungsbewegungen muss auf ein weiteres Defizit verwiesen werden: Wenn ein Künstler in einem Dorf nur im Sommer lebt und im Winter bspw. im Süden Deutschlands, lässt sich das schwer erfassen. In diesem Rahmen der Arbeit konnten nicht flächendeckend die Zweitwohnsitze bzw. die faktische Aufenthaltsdauer der Zielgruppe berücksichtigt werden. Insgesamt ist dies ein Statis-

tikproblem. In den Gemeinden und Ämtern stehen zwar Daten über die Zweitwohnsitznehmer zur Verfügung, jedoch findet keine einheitliche Weiterleitung und Aufbereitung an bzw. durch das Statistische Landesamt statt. Insbesondere in Orten mit großer Tourismusintensität und zur generellen Einbettung der Ergebnisse wären diese Daten von großem Nutzen. Weitere mikroregionale Studien (z. B. auf Gemeinde- oder Ämterebene) könnten hier ggf. abstrahierbare Ergebnisse bringen.

7 Handlungsempfehlungen

Die Handlungsempfehlungen, die aus dieser Arbeit resultieren, lehnen sich stark an das Leitmodell des „Garten der Metropolen“ an, da die Künstler indirekt dieselben Anforderungen an den ländlichen Raum stellen (Klüter, 2014, 2016, S. 393 ff.).

Die meisten Künstler bereichern das Leben im Dorf, indem sie sich sozial, politisch oder künstlerisch engagieren. Sie verändern mit ihren Familien die Altersstruktur im Dorf und sind zumeist Zugezogene. Das heißt, sie fördern das Bevölkerungswachstum im Dorf und sorgen für gestiegene Einnahmen für die Gemeinden. Wie sollten Kommunen und das Bundesland handeln, um Künstler anzuziehen oder die bereits im Landkreis lebenden Künstler zu unterstützen? Das Landesentwicklungsprogramm 2030 (LEP), welches 2016 herausgegeben wurde, gibt Einsicht in die landespolitischen Strategien zur Entwicklung von ländlichen Räumen. Im Folgenden soll eruiert werden, welche getroffenen Maßnahmen dazu beitragen die Künstler im ländlichen Raum zu fördern und welche weiteren Maßnahmen aus wissenschaftlicher Perspektive getroffen werden müssten.

7.1 Stärkung der weichen Standortfaktoren

Wie in den Ergebnissen herausgearbeitet wurde, ist die Landschaft und die Natur ein starker Anziehungspunkt für Künstler. Viele der Künstler nennen dies als einen Hauptzuzugsgrund. Während das physische Klima durch die Ostsee im Landkreis als gut zu bewerten ist und sich außerhalb des Einflusses der Menschen befindet, sind die Erhaltung von Landschaft und Natur unmittelbar vom Menschen abhängig. Das Leitbild Garten der Metropolen bezieht auch die Landwirtschaft mit ein. Es fordert ein Umdenken von einer agrarindustriellen Struktur hin zu umweltverträglicher Landwirtschaft

mit Einkommenskombinationen. Die Steigerung von Betrieben, die beispielsweise Reitangebote zu Verfügung stellen oder Bioprodukte herstellen, erhöht den Freizeitwert der Region. Dies spielt nicht nur eine Rolle, um weiterhin Künstler anzuziehen, sondern ist auch für den Tourismus unabdingbar. Im Landesraumentwicklungsprogramm 2030 werden u. a. weiche Standortfaktoren als wichtige Punkte genannt:

„[...] [Das] Erhalten und Entwickeln der guten weichen Standortfaktoren, die Mecklenburg-Vorpommern mit seiner Naturraumausstattung und seinem kulturellen Potenzial bietet, insbesondere die Unternehmen selbst attraktive Rahmenbedingungen für ihre Fachkräfte schaffen.“ (Ministerium für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung, 2016, S. 15)

Für die Förderung „kulturellen Potenziale“ spielt die unter 7.2 genannte Finanzierungsstruktur von Künstlern eine bedeutende Rolle. Ebenfalls benötigen die Künstler ein interessiertes und kaufkräftiges Publikum. Daher würden die Künstler und Kulturschaffenden von der Steigerung der Anzahl von Fachkräften profitieren. Die Regierung bzw. das zuständige Ministerium muss neben diesen allgemeinen Aussagen genauer definieren, wie der „Erhalt und die Entwicklung“ der weichen Standortfaktoren gefördert werden sollen.

7.2 Verbesserung der Finanzierungs- und Organisationsstrukturen

Ein weiterer weicher Standortfaktor ist „Unternehmerfreundlichkeit“ der Verwaltung. Zwar können soziale oder kulturelle Projekte, die von den Künstlern initiiert werden, nicht direkt als Geschäftsfeld bezeichnet werden, jedoch benötigen sie ebenso eine administrative und politische Unterstützung. In den Interviews (z. B. Barbara Wetzel) wurde zum Beispiel deutlich, dass zu viele Fördergelder in den Verwaltungen stecken bleiben. Darüber hinaus vertraten einige Befragte die Ansicht, dass Fördergelder für die meisten Initiatoren von Projekten nicht abrufbar sind, da sie den Eigenanteil nicht finanzieren können. Der Wettbewerb und die Bürokratie ist ebenfalls eine unnötige Hürde.

Für die Stärkung engagierter Künstler und Kulturschaffender sollte der Verwaltungsaufwand bei Förderprojekten minimiert werden. Darüber hinaus wäre es günstig, sich bspw. am Vorbild der Robert-Bosch-Stiftung zu orientieren und Fördermittel ohne Eigenanteil zur Verfügung zu stellen oder zuzulassen die Fördermittel als Drittmittel einzusetzen.

Zwar finden Künstler im Landesraumentwicklungsprogramm 2030 als „Raumpioniere“ Erwähnung (Ministerium für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung, 2016, S. 33), aber es werden keine konkreten Mechanismen und Maßnahmen zur (finanziellen) Förderung von Kulturschaffenden und Kreativen im ländlichen Raum thematisiert.

Auch abseits dieser finanziellen Fördermöglichkeiten werden in dem Programm auch keine Institutionalisierungen in diesem Bereich thematisiert und gewürdigt. 2012 wurde durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur ein Kulturrat Mecklenburg-Vorpommern gegründet. Die Initiative und die Vernetzung von Künstlern und Kulturschaffenden sind prinzipiell sehr zu begrüßen. In den Folgejahren kam es zu Gründungen von Kulturräten auf Kreisebene. Der Landkreis Rostock gründete eine derartige Struktur erst im März 2017 und damit wesentlich später als in anderen Regionen Mecklenburg-Vorpommerns.

Am 13. Juni 2017 ist der Vorstand des Kreis- und Kulturrates von Vorpommern-Greifswald geschlossen zurückgetreten. Es wurde damit begründet, dass der politische Wille zur Förderung der Arbeit fehle. Bis dato sei es nicht gelungen, administrative Unterstützung bereitzustellen (z. B. Fördermittel zur Einrichtung einer Geschäftsstelle, Eintragung im Vereinsregister aufgrund der Gerichtsreform) (Kunst- und Kulturrat Vorpommern-Greifswald, 2017).

Dieses Beispiel soll nur kurz illustrieren, dass die Chancen dieser kreativen Klasse noch nicht hinreichend genutzt werden. Die Institutionalisierung – und nicht nur die reine Finanzierung – von Kunst und Kultur muss unbedingt stärker auch von politischen Entscheidungsträgern erfolgen. Insbesondere die Unterstützung von Künstlern und Kulturschaffenden könnten eine Maßnahme zur im LEP geforderten Stärkung der weichen Standortfaktoren sein.

7.3 Erhalt der Infrastruktur

Wie in dieser Arbeit festgestellt, sind Künstler besonders auf die Verkehrsinfrastruktur angewiesen, aber auch auf Schulen oder ein funktionierendes Gesundheitswesen. Während eine gute Verkehrsanbindung für Künstler ein harter Standortfaktor ist, da sie benötigt wird, um ihre Ware an die Kunden in den großen Städten zu bringen, spielen weiche Standortfaktoren auch bei dem Blick auf die Infrastruktur eine wichtige Rolle. Laut dem Landesentwicklungsprogramm 2030 will die Regierung die verkehrliche

Infrastruktur zu den nationalen und internationalen Zentren im Ostseeraum ausbauen, davon würden die Künstler, die überregional tätig sind, profitieren (Ministerium für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung, 2016, S. 22).

Die Kinderquote bei den befragten Künstlern ist sehr überdurchschnittlich, obwohl bereits viele Nachkommen erwachsen sind und in anderen Orten leben. Das Durchschnittsalter der Künstler in der Umfrage beträgt 51 Jahre. Es muss jedoch ergänzt werden, dass sich diese Personengruppe nicht an das Renteneintrittsalter hält und auch im höheren Alter noch Einfluss auf eine Gemeinde nehmen kann. Zur Stärkung der Attraktivität – auch für neue mögliche Raumpioniere – sollte die Bildungsinfrastruktur erhalten oder sogar ausgebaut werden. Ein Schüler bspw. aus Krakow am See, der Abitur machen möchte, muss mit dem Bus entweder nach Güstrow (20 km) oder nach Malchow (27 km) fahren (vgl. Landesamt für innere Verwaltung, 2017).

Jedoch auf die zukünftigen Generationen blickend werden auch Künstler in Gegenden ziehen, die familienfreundlich aufgestellt sind. So etwa Christian Dahlberg, der eine sehr junge Tochter hat und nah an der Hansestadt Rostock lebt. In den Interviews hat Henry Günther als ältester Befragter darauf hingewiesen, sich vorstellen zu können, im höheren Alter zu einer seiner Töchter zu ziehen, und damit weg aus dem LKR. Die ermittelten Daten zeigen zwar, dass sich grundsätzlich jüngere Künstler eher engagieren, aber dennoch können diese, wenn sie im ländlichen Raum gehalten werden, auch später noch Einfluss auf ihre Umgebung haben.

Sollen aber vor allem die jungen, engagierten Künstler und deren Familien im ländlichen Raum gehalten werden, müssen die infrastrukturellen Voraussetzungen dafür erhalten bleiben. Die benötigte Infrastruktur unterscheidet sich hier nicht von der, die auch die restliche Bevölkerung benötigt. Jedoch bringen die meisten Künstler einen weiteren weichen Standortfaktor mit ein und zwar die „kulturelle Grundversorgung“ der Bevölkerung im ländlichen Raum. Die Aussage der Landesregierung im Landesentwicklungsprogramm zur weiteren Gestaltung der Infrastruktur lässt hier Bedenken aufkommen, ob die Infrastruktur in den ländlichen Räumen in der Zukunft für Familien ausreichend sein wird.

„Durch die Anpassung von Einrichtungen und Angeboten der Daseinsvorsorge und der Infrastruktur an die demografischen Veränderungen und durch die Modernisierung der Strukturen soll weiterhin ein effektiver Einsatz finanzieller Mittel erreicht werden.“ (Ministerium für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung, 2016, S. 15)

Der „effektive Einsatz finanzieller Mittel“ äußerte sich in der Vergangenheit meist durch das Schließen von Schulen, welches „die Anpassung von Einrichtungen und Angeboten der Daseinsvorsorge und der Infrastruktur an die demografischen Veränderungen“ impliziert.

Die Diskussion um die „Ländlichen Gestaltungsräume“, die in den ersten Entwürfen noch als „Ländliche Räume mit besonderen demografischen Herausforderungen“ betitelt wurden, lässt prinzipiell wenig Hoffnung aufkeimen. Im Landkreis Rostock betrifft dies die „Nahbereiche der Zentralen Orte“ von Krakow am See und Gnoien (Ministerium für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung, 2016, S. 33 ff.). Diese Kategorien wurden nicht anhand von sozioökonomischen Regionalanalysen, sondern durch rein statistische demografische Kennziffern abgegrenzt. Der letzte Raumordnungsbericht von Mecklenburg-Vorpommern stammt aus dem Jahr 1995 (Klüter, 2016, S. 22). Es ist dringend zu empfehlen, Ableitungen zur Landesentwicklung auf eine bessere empirische Basis zu stellen. Hierbei sollten dann auch die Bedürfnisse von Künstlern und Kulturschaffenden im Rahmen eines regelmäßigen Monitorings erfasst werden, um diese kreative Zielgruppe anschließend mit gezielten Maßnahmen zu unterstützen.

7.4 Erhalt und Förderung der kommunalen Selbstständigkeit

Die von Rainer Finck angesprochene Nähe zu der regionalen Politik ist ein wichtiger Punkt bei der Verbesserung der Finanzierungsinfrastruktur. Je stärker Orte zentralisiert sind, desto weiter entfernen sich die Bewohner generell von den politischen Entscheidungsträgern. Aber gerade Projekte, die das Dorf betreffen, erfordern eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure.

Wie auch von Klüter für den Garten der Metropolen gefordert, sollten Kommunen ihre politische, aber auch finanzielle, Selbstständigkeit erhalten, um eine auf ihre Anwohner passende Politik zu betreiben. So benötigen etwa Gemeinden an der Küste andere Projekte als solche im Hinterland. Kommunikation der Bürger und mit den Bürgern ist enorm wichtig, um die Probleme von Gemeinden zu erkennen und zu beheben. Künstler können hier einen wichtigen Beitrag leisten, da viele von ihnen dazu bereit sind, die nötigen Kommunikationsformen zu initiieren – durch Kunstprojekte, aber auch durch Workshops oder ähnliches.

Durch die bisherige Politik wurde die Vergrößerung der Kommunen und Landkreise vorangetrieben, mit dem Ziel Verwaltungskosten einzusparen. Der Passus im Landesentwicklungsprogramm 2030, die ländlichen Räume zu stärken und die Sozialstruktur in Gemeinden zu fördern, bewegt sich in eine konträre Richtung.

„Dabei sind Entwicklungsvorhaben so zu gestalten, dass sie auf die Erhaltung und Stärkung einer tragfähigen Sozialstruktur zielen [...] Einer infrastrukturellen Grundversorgung in ländlichen Räumen, [...], soll weiterhin Rechnung getragen werden.“ (Ministerium für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung, 2016, S. 22). Die Fördermittel des Landes sollen jedoch in Zentren, definiert als Städte, gebündelt werden. Dazu zählen vornehmlich Rostock und die Regiopollregion. Es wird auf Synergieeffekte für das Umland gehofft (vgl. Ministerium für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung, 2016, S. 24).

Der neue Passus und auch die Maßnahmen in den letzten Jahren (z. B. Kreisgebietsreform, Gerichtsstrukturreform) müssen jedoch als Zentralisierung interpretiert werden. Kommunale Selbstständigkeit lässt sich insbesondere auch an den finanziellen Mitteln messen. Aktuell sind die politischen Diskussionen um die Novellierung des Finanzausgleichsgesetzes (FAG) für das Jahr 2018 entbrannt. Bülow wies nach, dass die kleinen Kommunen bei den Schlüsselzuweisungen benachteiligt werden. Wenn mehr als 45 % des Budgets als Kreis- und weitere 20–25 % als Amtsumlage entrichtet werden müssen, bleibt oftmals in einer Gemeinde nicht mehr das nötige Geld für die Erfüllung der Pflichtaufgaben übrig – von freiwilligen und zusätzlichen Leistungen ganz abgesehen (vgl. Bülow, 2014). Es sollte in Zukunft – auch als flankierende Maßnahme zur Förderung von Künstlern und Kulturschaffenden – eine bessere finanzielle Ausstattung der Gemeinden organisiert werden, um diese dezentraler wieder handlungsfähiger zu machen. Die politische Unzufriedenheit gegenüber den staatlichen Entscheidungsträgern wurde bei der Landtagswahl im September 2016 sehr deutlich. Bis zur Kommunalwahl 2019 sollte die Landesadministration in Schwerin mehr Anstrengungen zur Förderung der Peripherien (ländliche Räume) unternehmen.

Die Handlungsempfehlungen richten sich vor allem an das Land MV sowie die verschiedenen Verwaltungsebenen. In dem Landesentwicklungsprogramm 2030 sind bereits einige Punkte, die den Handlungsempfehlungen entsprechen, eingeflossen. Allerdings lässt das Programm an vielen Stellen Raum zur Interpretation. Zudem wird das kulturelle Erbe Mecklenburg-Vorpommerns stark auf die bauliche Kultur beschränkt. Eine Passage zur Förderung der Künstler sucht man vergeblich.

8 Zusammenfassung

Im vorliegenden Artikel konnte gezeigt werden, dass eine exakte quantitative Erfassung von Künstlern am Beispiel des Landkreises Rostock etliche Herausforderungen mit sich bringt. Gründe hierfür sind u. a. mangelnde Registrierung und die Schwierigkeit der Abgrenzung von Künstlern und Kulturschaffenden. Darüber hinaus besitzt der ländliche Raum ein geringeres Monetarisierungsniveau, was die statistische Erfassung zusätzlich erschwert. Aus diesen Gründen wurde neben einer quantitativen Statistikanalyse eine quantitative Umfrage an registrierte Künstler und insgesamt sechs qualitative Experteninterviews durchgeführt.

Es konnte nachgewiesen werden, dass in Künstlergemeinden stärkere Zuwanderungsbewegungen existieren als in Gemeinden ohne Künstler oder Kulturschaffende. Mit einigen Ausnahmen in der Zeitreihe konnte quantitativ und auch qualitativ belegt werden, dass diese Personengruppen signifikanten Einfluss auf die Zuwanderung im ländlichen Raum haben. Der hauptsächliche Zuzugsgrund ist primär die Landschaft und die naturräumliche Umgebung und sekundär das exklusive Wohnumfeld bzw. die Immobilie. Letzteres Motiv weist Parallelen zur urbanen Gentrifizierung auf. Weitere Eigenschaften einer Gentrifizierung, wie z. B. die Aufwertung von Immobilien lassen sich quantitativ schwierig flächendeckend nachweisen. Die Effekte der Suburbanisierung und der touristischen Aufbaujahre der 1990er überdecken die Einflüsse der Künstler und Kulturschaffenden. Hingegen konnten alle Experteninterviews deutlich zeigen, dass sich die Künstler vorrangig günstige und charmante Immobilien auf dem Land mit dem Lagevorteil der freien Entfaltung und die Nähe zur Ostsee sichern.

Als zweite Untersuchungsfrage konnte der Einfluss von Künstlern und Kulturschaffenden auf die Lebendigkeit des Dorflebens bestätigt werden. Hier existiert quantitativ eine größere Zahl an Veranstaltungen und die Künstlerbefragung ergab ebenfalls, dass die meisten einen Einfluss ihrer Arbeit beobachten können. Es zeigt sich, dass die zugezogenen kreativen Menschen tendenziell die aktivsten in den ländlichen Gegenden sind.

Insgesamt lässt sich damit resümieren, dass neben den Touristen mittlerweile ebenfalls Künstler und Kulturschaffende den sehr hohen Wohn- und Freizeitwert von Mecklenburg-Vorpommern sehr stark nutzen und damit gesamtgesellschaftlich in Wert setzen. Durch die Gentrifizierung von ländlichen Räumen lässt sich eine neuartige Form von Suburbanisierung identifizieren. In klassischer Hinsicht sind Stadt-Umland-Räume

(Speckgürtel) von diesem Phänomen betroffen. Der Eskapismus der Künstler und Kulturschaffenden endet jedoch nicht direkt im Vorortidyll hinter der Stadtgrenze, sondern vor allem auch in kleinen und ländlichen Gemeinden. Die Personengruppe übernimmt auch Funktionen bei der Stärkung der weichen Standortfaktoren in einer ländlichen Kulisse. Künstler und Kulturschaffende leisten damit oftmals einen Beitrag zur „kulturellen Grundversorgung“ in einer Gemeinde. Die kreativen Netzwerke und Treffpunkte können dann auch in Zukunft wichtige neue innovative Ideen hervorbringen.

Von administrativer Seite müssen nicht nur die finanziellen, sondern auch die organisatorischen Rahmenbedingungen besser unterstützt werden. Die Gruppe der Künstler und Kulturschaffenden sind zwar teilweise unbequeme, aber kreative und innovative Personen, die im ländlichen Raum etwas gestalten und am gesellschaftlichen Leben partizipieren möchten.

Quellenverzeichnis

- Amrhein, M. (2013):** Gentrifizierung. Städter, stresst euch mal nicht so, in: Cicero-Magazin für politische Kultur, Ausgabe Dezember 2013, URL: <http://www.cicero.de/salon/gentrifizierung-staedter-stresst-euch-mal-nicht-so/56736>, Abruf: 06.09.2015.
- BBSR (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung) (o. J.):** Kreisreform in Mecklenburg-Vorpommern, URL: <http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/KreisreformMeckPomm.html>, Abruf: 02.11.2015.
- Bergmann, W. (2014):** Die Kunst des Bleibens, in: Deutsche Stiftung Kulturlandschaft (Hrsg.): Kunst fürs Dorf – Dörfer für Kunst, Deutschland 2013, Husum: Verlag der Kunst.
- Bülow, Christian (2014):** Infrastruktur- und Bevölkerungsentwicklung von ländlichen Räumen in Mecklenburg-Vorpommern, in: Greifswalder Geographische Arbeiten, Band 49, S. 29–58.

- Bützower Zeitung (2014):** Bernitt. Nachwuchs an der Töpferscheibe, 9. März 2014, URL: <http://www.svz.de/lokales/buetzower-zeitung/nachwuchs-an-der-toepferscheibe-id5950671.html>, Abruf: 03.11.2014.
- Das Erste (2015):** Kritisch Reisen (2): Rügen- Armenhaus mit Luxusstrand, URL: <http://www.ardmediathek.de/tv/Reportage-Dokumentation/Kritisch-reisen-2-R%C3%BCgen-Armenhaus-m/Das-Erste/Video?documentId=26058664&bcas-tId=799280>, verfügbar bis 24.01.2016, Abruf: 06.09.2015.
- Denkmalbehörde Landeshauptstadt Düsseldorf (o. J.):** Was ist ein Denkmal?, URL: <https://www.duesseldorf.de/denkmalschutz/faq.shtml#f1>, Abruf: 18.02.2016.
- Deutsche Wirtschaft AG (2013):** Weiche Standortfaktoren tragen zur Attraktivität von Standorten bei, URL: <http://www.gevestor.de/details/weiche-standortfaktoren-tragen-zur-attraktivitaet-von-standorten-bei-682582.html>, Abruf: 17.02.2016.
- DIFU (Hrsg.) (2011):** Difu-Berichte 4/2011 – Was ist eigentlich Gentrifizierung?, URL: <http://www.difu.de/publikationen/difu-berichte-42011/was-ist-eigentlich-gentrifizierung.html>, Abruf: 06.09.2015.
- Florida, R. (2012):** The Rise of the Creative Class. The 10th Anniversary Edition, Philadelphia: Perseus Book.
- Fritsch, M. / Stuetzer M. (2008):** The Geography of Creative People in Germany, MPRA Paper No. 21965, posted 12. April 2010, URL: <https://mpra.ub.uni-muenchen.de/21965/>, Abruf: 17.02.2016.
- Gläser, J. / Laudel G. (2010):** Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen, 4. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Günther, H. (2006):** Buch-Kunst-Balance. Katalog zur Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums 21.6. bis 25.11. 2006, URL: http://www.atelier-buchkunst.de/Buch_Kunst_Balance.pdf, Abruf: 11.10.2015.
- Immobilien Fachwissen (2016):** Altbau / Neubau, URL: <http://lexikon.immobilienfachwissen.de/index.php?UID=118310409&ATOZ=&KEYWORDID=4222>, Abruf: 02.02.2016.

- Immobilienscout24.de (2016):** Preistrend für Bestandsimmobilien in Binz, URL: <http://www.immobilienscout24.de/expose/87416225?h=-X1x1CFYE6xcyOoQgf13c6A#/#priceHistory>, Abruf: 30.03.2016.
- Keramikwerkstatt Finck (o. J.):** Vita, URL: <http://www.keramik-finck.de/>, Abruf: 11.10.2015.
- Klüter, H. (2014):** Garten der Metropolen – ein neues Leitbild für die ländlichen Räume Nordostdeutschlands, in: Dünkel, F. / Herbst, M. / Schlegel T. (Hrsg.): Think Rural! Dynamiken des Wandels in peripheren ländlichen Räumen und ihre Implikationen für die Daseinsvorsorge, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 281–296.
- Klüter, H. (2016):** Die Landwirtschaft Mecklenburg-Vorpommerns im Vergleich mit anderen Bundesländern, Greifswalder Geographische Arbeiten – Band 53, Greifswald.
- Konsor, G. / Eckelt R. (2013):** Was macht das Dorf mit der Kunst?, in: Polzer (Hrsg.): Kunst und Dorf, Zürich: Scheidegger & Spiess, S. 243–244.
- Kostka, C. (2013):** Gentrifizierung in Schleswig Holstein – Die Beispiele Sylt, Kiel, und Hamburger Rand, in: Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V.: Immobilienwirtschaft – Gentrifizierung im Hohen Norden, Ausgabe: Heft 6/2013, URL: http://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/verbandszeitschrift/2000_2014/PDF_Dokumente/2013/6_2013/FWS_6_13_Kostka.pdf, Abruf: 06.09.2015.
- Kunst- und Kulturrat Vorpommern-Greifswald (2017):** Rücktritt des amtierenden Vorstands – ohne Sang und Klang, URL: <http://www.kunst-und-kulturrat-vorpommern-greifswald.de/ruecktritt-des-amtierenden-vorstands-ohne-sang-und-klang>, Abruf: 15.06.2017.
- Künstlerbund Mecklenburg und Vorpommern e. V. (2009–2015):** Mitglied Barbara Wetzel, URL: <http://www.kuenstlerbund-mv.org/index.php?id=430>, Abruf: 11.10.2015.
- Landesamt für Innere Verwaltung (Hrsg.) (2017):** Schulstandorte, URL: <http://www.laiv-mv.de/Statistik/Zahlen-und-Fakten/Gesellschaft-&-Staat/Bildung-und-Kultur/Schulstandorte/>, Abruf: 15.06.2017.

- Landkreis Rostock (2014):** Denkmalliste für den Altkreis Bad Doberan, URL: <https://www.landkreis-rostock.de/landkreis/kreisverwaltung/bauamt/denkmalpflege/>, Abrufdatum: 22.02.2016.
- Landkreis Rostock (2016):** Denkmalliste für den Altkreis Güstrow, SB Denkmalpflege Gerhard Poller.
- Landesrechnungshof Mecklenburg-Vorpommern (2012):** Jahresbericht 2012 – Teil 1 – Kommunalfinanzbericht 2012, URL: http://www.lrh-mv.de/land-mv/LRH_prod/LRH/Veroeffentlichungen/Jahresberichte/Kommunalfinanzbericht_2012.pdf, Abruf: 11.10.2015.
- Lütgert, S. (2012):** Auswahlforum- Kunst fürs Dorf 2013, in: Deutsche Stiftung Kulturlandschaft (Hrsg.) (2014): Kunst fürs Dorf – Dörfer für Kunst. Deutschland 2013, Husum: Verlag der Kunst.
- Martin, R. (2013):** Geht aufs Land, darauf kommts an, Provinz-Gentrifizierung auf dem taz.lab, URL: <http://www.taz.de/!5070213/>, Abruf: 06.09.2015.
- McGranahan, D. / Wojan T. (2007):** Recasting the Creative Class to Examine Growth Processes in Rural an Urban Counties, Economic Research Service, US Department of Agriculture, Washington, DC USA, URL: <http://naldc.nal.usda.gov/download/38102/PDF>, Abruf: 17.02.2016.
- Michel, B. (2010):** Global Cities als Projekt. Neoliberale Urbanisierung und Politiken der Exklusionen in Metro Manila, Bielefeld: Transcript Verlag.
- Ministerium für Energie, Infrastruktur und Landesentwicklung MV (Hrsg.) (2012):** Aktualisierte 4. Landesprognose zur Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern bis 2030, URL: http://service.mvnet.de/_php/download.php?datei_id=72998, Abruf: 30.05.2017.
- Ministerium für Energie, Infrastruktur und Landesentwicklung (Hrsg.) (2016):** Landesraumentwicklungsprogramm Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin, URL: <http://www.regierung-mv.de/serviceassistent/download?id=1576266>, Abruf: 15.06.2017.
- Miosch, S. (2015):** Qualitative Interviews, Berlin, München, Boston: Walter de Gruyter.

- Planungsverband Region Rostock (2011):** Entwicklungsrahmen. Stadt-Umland-Raum Rostock, URL: http://www.planungsverband-rostock.de/fileadmin/user_upload/pdf/Stadt-Umland-Planung/entwicklungsrahmen_2011/SUR_ER_August_2011_korrekt.pdf, Abruf: 04.03.2015.
- Regiopolregion Rostock (o. J.):** Was definiert die Regiopolregion?, URL: <http://www.regiopolregion-rostock.de/de/die-region/was-definiert-die-regiopolregion/>, Abruf: 22.02.2016.
- Reich, M. P. (2013):** Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland: Hype oder Zukunftschance der Stadtentwicklung?, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Schüler, A. (2013):** Leitfaden FAG MV – Kommunalen Finanzausgleich, URL: https://geo.uni-greifswald.de/fileadmin/uni-greifswald/fakultaet/mnf/geowissenschaften/Arbeitsbereiche_Geographie/Regionale_Geographie/News/Leitfaden_FAG_MV.pdf, Abruf: 15.06.2017.
- Schweriner Volkszeitung (2015):** Kreisgebietsreform in MV: Städte und Kreise kontra Caffier, URL: <http://www.svz.de/mv-uebersicht/staedte-und-kreise-kontra-caffier-id8697326.html>, Abruf: 02.11.2015.
- Statistische Ämter der Länder und des Bundes (2015):** Die Regionaldatenbank Deutschland. Themen: Bevölkerung, URL: <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=D342052B840696CF3754BB0B6A1E14F9?operation=abruftabelleAbrufen&selectionname=173-01-5&levelindex=1&levelid=-1445001579208&index=2>, Abruf: 16.10.2015.
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2014):** Statistische Berichte. Bodenfläche nach Art der tatsächlichen Nutzung in Mecklenburg-Vorpommern 2013, Schwerin.
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2015a):** Statistische Berichte. Bevölkerungsstand- Bevölkerungsentwicklung der Kreise und Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern (Faktoren der Bevölkerungsentwicklung) 2014, Schwerin.
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2015b):** Statistische Berichte. Unternehmen und Arbeitsstätten Unternehmen und Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern. Unternehmensregister, Abruf: 31.5.2014, Schwerin.

- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2015c):** Statistische Berichte. Erwerbstätigkeit. Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen in Mecklenburg-Vorpommern 2000–2014, Erste Vorläufige Ergebnisse nach Revision 2014, Schwerin.
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2015d):** Erwerbstätigkeit (Mikrozensus) in Mecklenburg-Vorpommern 2013, Schwerin.
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2015e):** Ergebnisse der Gebäude- und Wohnungszählung vom 9. Mai 2011 für den Landkreis Rostock nach Gemeinden. Statistische Hefte Zensus 2011, Zensusheft1/2015, Teil 3.
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2015f):** Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2015, Schwerin.
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2016):** Bevölkerungsentwicklung der Kreise und Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern 2015, Schwerin.
- Statistisches Bundesamt (2008) (Hrsg.):** Klassifikation der Wirtschaftszweige. Mit Erläuterung, Wiesbaden.
- Tourismusverband Mecklenburg-Vorpommern e. V. (2015):** Kunst offen – Kreatives zu Pfingsten 23. bis 25. Mai und das ganze Jahr, URL: <http://www.auf-nach-mv.de/kunstoffen>, Abruf: 07.10.2015.
- Wicker, R. (2010):** TKL- Temporäre Kunsthalle Lelkendorf, in: Polzer (Hrsg.) (2013): Kunst und Dorf, Zürich: Scheidegger & Spiess, S. 22–37.
- Wiesel, M. (2013):** Raumpioniere – zwischen Kunst, Sozialarbeit, Umweltengagement und Wirtschaftsinteressen, in: Polzer, B. (Hrsg.) (2013): Kunst und Dorf, Zürich: Scheidegger & Spiess, S. 239–242.

Interviews mit den Künstlern

Creutzburg, G. (2015): Interview mit Gerlinde Creutzburg, Ahrenshoop am 11.08.2015.

Dahlberg, C. (2015): Interview mit Christoph Dahlberg, Rethwisch am 28.07.2015.

Finck, R. (2015): Interview Rainer Finck, Bernitt am 14.07.2015.

Günther, H. (2015): Interview Henry Günther, Willershagen am 13.07.2015.

Wetzel, B. / Hesse G. (2015): Interview mit Barbara Wetzel und Gabriele Hesse, Katelbogen am 21.07.2015.

Verzeichnis der Autoren

Adams, Isabel: M. Sc. Agribusiness, geb. 1989, Studium an der Fachhochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen und an der Universität Hohenheim. Doktorandin an der Forschungsstelle für Genossenschaftswesen der Universität Hohenheim.

Alfken, Christoph: Dr. rer. nat., geb. 1984, Diplom-Wirtschaftsgeograph. Mitarbeiter beim Regionalverband Ruhr im Referat Regionalentwicklung, Studium der Geographie an der Leibniz Universität Hannover und der Wirtschaftsuniversität Wien (Diplom, 2011), Promotion an der Leibniz Universität Hannover (2016). Forschungsinteressen: Kreativwirtschaft, Regionalentwicklung, GIS und Regionalstatistik.

Biermann, Ulrike: B. A., geb. 1990, Junior Consultant bei Georg Consulting Immobilienwirtschaft, Regionalökonomie.

Bülow, Christian: Dr. rer. nat., geb. 1983, Studium Magister Geographie mit den Nebenfächern Politikwissenschaft und Amerikanistik (2003–2011) an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und der Baltischen Föderalen Universität Kaliningrad, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Regionale Geographie des Institutes für Geographie/Geologie der Universität Greifswald (seit 2011), Mitglied im interdisziplinären Forschungskonsortium „Think Rural!“ der Universität Greifswald, Autor von verschiedenen Fachpublikationen zur Entwicklung ländlicher Räume (insb. in Mecklenburg-Vorpommern).

Doluschitz, Reiner: Prof. Dr. sc. agr., geb. 1956, Professor für Landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Hohenheim, Fachgebiet Agrarinformatik und Unternehmensführung, Leiter der Forschungsstelle für Genossenschaftswesen an der Universität Hohenheim; Direktor Food Security Center Universität Hohenheim; Prodekan der Fakultät Agrarwissenschaften; Mitglied des Agroscope Scientific Board, CH; Mitglied des Kuratoriums der Raiffeisen-Stiftung, Mitglied des Stiftungsrats der Genossenschaftlichen Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit GESTE-Baden-Württemberg; Mitglied des Aufsichtsrats der Volksbank Göppingen, Vorsitzender des Kuratoriums des Wissenschaftsfonds der Qualität und Sicherheit GmbH, Bonn.

Engstler, Martin: Prof. Dr. rer. pol, geb. 1965, Professor für Dienstleistungsmanagement an der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart (seit 2010), Studiendekan des

Bachelorstudiengangs Wirtschaftsinformatik und digitale Medien (seit 2011) sowie des Masterstudiengangs Wirtschaftsinformatik (seit 2015), Co-Leiter des Institut für Kreativwirtschaft IKW (seit 2010) bzw. des Forschungsleuchtturms Creative Industries and Media Society CREAM (seit 2016) am Institut für Angewandte Forschung IAF der HdM, Projekt- und Forschungsgruppenleiter am Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) (1997–2009) bzw. am Institut für Arbeitswissenschaft und Technologiemanagement (IAT) der Universität Stuttgart (1992–1997), Sprecher der GI-Fachgruppe Projektmanagement (seit 2013), aktuelle Forschungsinteressen: ökonomische Bedeutung der Kreativwirtschaft sowie deren Wechselwirkungen mit anderen Industriezweigen, Gestaltung zukünftiger Dienstleistungsprofile, Management vernetzter Wertschöpfungsstrukturen, Projekt- und Innovationsmanagement, Change Management, Herausgeber, Autor bzw. Co-Autor von über 100 Veröffentlichungen zum Projekt-, Dienstleistungs- und Innovationsmanagement, u. a. Initiator und Co-Autor der seit 2012 jährlich durchgeführten Studienreihe „Trendbarometer Kreativwirtschaft Baden-Württemberg“, Referent auf zahlreichen nationalen und internationalen Fachtagungen.

Gollner, Sabine: B. Arch., geb. 1968. Als Impulsstrategin führt sie Projekte im Schnittbereich von Architektur und Stadtplanung, Film und Kunst durch, mit Schwerpunkt Partizipation. Freischaffend tätig als Film-, App- und Medienproduzentin, sowie in Öffentlichkeitsarbeit, Regionalentwicklung und Leerstandsmanagement. Nach Abschluss ihres Architekturstudiums in Newcastle upon Tyne und einer Ausbildung in Fernseh- und Filmproduktion betrieb sie von 1996 bis 2011 die interdisziplinäre Multimediafirma „It’s About Time Productions“ in Birmingham, UK. Sie war viele Jahre als Dozentin für freies Zeichnen und Aktzeichnen an der University of Central England tätig. 2011 zog sie zurück nach Deutschland und gründete die Kreativagentur „It’s About Time“. Ihr Kulturtourismus- und partizipatives Stadtentwicklungsprojekt QR-Tour Bad Berneck und Goldkronach (www.qr-tour.de) erhielt beim ADAC Tourismuspreis Bayern 2016 den zweiten Platz. 2016 Erstellung Integriertes Stadtentwicklungskonzept für Bad Berneck, mit Coopolis, Berlin. 2017 Initiierung eines Coworking Spaces im Fichtelgebirge, die ‚Schaltzentrale‘, im Auftrag des Amts für Ländliche Entwicklung. Gründerin und Vorsitzende der KÜKO: Künstlerkolonie Fichtelgebirge e. V., einer preisgekrönten kreativwirtschaftlichen Netzwerkinitiative für den ländlichen Raum. www.kueko-fichtelgebirge.de

Hesse, Corinna: M. A. (Musikwissenschaft, Kunstgeschichte, Germanistik), geb. 1968, Kulturjournalistin, Medienproduzentin, Autorin und Verlegerin (Silberfuchs-Verlag),

Sprecherin der Kreative MV (Netzwerk für Kultur- und Kreativwirtschaft Mecklenburg-Vorpommern) und Vorstandsmitglied der Kreative Deutschland (Bundesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft). Arbeitsschwerpunkte: mediale Wissensvermittlung, Fortbildung für Kreativschaffende, Kreativwirtschaft im ländlichen Raum.

Hinz, Antje: Mag. Artium (Musikwissenschaft, Journalistik, Slawistik), geb. 1970, Wissenschaftsjournalistin, Wissensdesignerin, Medienproduzentin, Verlegerin, Speakerin, Moderatorin, Initiatorin und Betreiberin des multimedialen Medien- und Branchenportals MassivKreativ (seit 2015) über die Kultur- und Kreativwirtschaft mit über 100 Artikeln und Filmen über Kreativität und Kulturwandel, Cross Innovation und soziale Innovationen, Künstlerische Interventionen, Stadt- und ländliche Entwicklung; Impulsvorträge, Kreativ-Workshops, Interviews, Moderation, Dokumentation von Tagungen und Kongressen, u. a. für IHKs, Wirtschaftsförderungen, Kreativwirtschaft und Universitäten, z. B. TU Dortmund / SFS, Ecce – European Center For Creative Economy; Mitbegründerin im Silberfuchs-Verlag, Labor Für Gesellschaftliche Wertschöpfung in Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern (seit 1995); Zentralredaktion, Konzeptentwicklung und Gestaltung von KulturLandschaftsRouten in Westmecklenburg und Koordination der fünf Fokusregionen im Rahmen eines Leitprojektes im Auftrag der Metropolregion Hamburg (2016–2018); Kuratorin eines Ausstellungsprojektes zum lebendigen, immateriellen Kulturerbe der UNESCO in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Büro Impuls-Design (seit 2016); Bloggerin für das Wirtschaftsmagazin Impulse (seit 2015); zuvor 1995–2005: freiberuflich als Rundfunkjournalistin, Moderatorin, Feature-Autorin und Reporterin für ARD, Deutschlandfunk sowie Deutschlandfunk Kultur (früher Dradio Kultur) tätig; 1996–1998: Diplomaufbaustudiengang Kulturmanagement an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg; 1994–1995: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Reihe NDR-Kammerkonzerte; 1993: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für das Schleswig-Holstein-Musik Festivalorchester in Salzau sowie Tourneebegleitung nach Wien, Rimini und Santander; 1989/90: Hörfunkvolontariat beim Staatlichen Komitee für Rundfunk der DDR (1989/90), zahlreiche Nominierungen und Hörbuchpreise, u. a. 2008 Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik, 2012 Bundespreis Kultur- und Kreativpiloten Deutschland, 1995 Wissenschaftspreis der Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat Bonn für Magisterarbeit „Zum Problem der Akustischen Kunst am Beispiel der Hörstücke von Georg Katzer“.

Höllen, Max: M. A. Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Forschungsassistent am iuh – Institut für Unternehmerisches Handeln der Hochschule Mainz. Forschung und Lehre in den Disziplinen Unternehmertum, Businessplanung und Cultural Entrepreneur-

ship. Promotionsprojekt zu Finanzierung und Förderung von Gründungen in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Duales Studium Public Administration (Allgemeine Verwaltung, B. A.) und gehobene Beamtenlaufbahn (Regierungsinspektor) beim Land Rheinland-Pfalz, im Anschluss Masterstudium Kulturwissenschaft und Kulturmanagement am Institut für Kulturmanagement der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Projekt- und Kulturmanager für die Volkshochschule Stuttgart, u. a. inhaltliche Konzeption der Frühjahrstagung großstädtischer Volkshochschulen zum Thema Learning Cities. Kreativmanagement für einen Comiczeichner, Illustrator und Spielentwickler. Selbstständige Tätigkeit als Kulturmanager und Cartoonist, Comiczeichner und Karikaturist.

Konrad, Elmar D.: Prof. Dr. rer. pol., geschäftsführender Leiter des iuh – Instituts für Unternehmerisches Handeln der Hochschule Mainz. Interdisziplinärer Professor für Allgemeine BWL, insbesondere unternehmerisches Handeln und Existenzgründung, für die Fachbereiche Technik, Gestaltung und Wirtschaft. Wissenschaftlicher Projektleiter des hochschulübergreifenden Gründungsbüros Mainz. Studium Wirtschaftsingenieurwesen sowie angewandte Kulturwissenschaft an der Universität Karlsruhe (dem heutigen Karlsruhe Institute of Technology). Wissenschaftliche Forschungs- und Lehrtätigkeiten am Institut für Angewandte Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensführung und am Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft. In seiner Dissertation verband er die Bereiche Unternehmertum und Kulturarbeit und promovierte im Jahr 2000 zum Thema Kulturunternehmertum. Forschungsfokus und intensive Publikationstätigkeit im Bereich Cultural Entrepreneurship (u. a. zu Erfolgsfaktoren in der Kulturarbeit, Einfluss von Netzwerken im Kultursektor, Finanzierungsstrukturen und Unternehmertum in der Kultur- und Kreativwirtschaft). Von 2007 bis 2010 Initiator und Leiter des Fachs Kulturarbeit und Kreativwirtschaft der Technischen Universität Dortmund. Mitherausgeber der Edition Kreativwirtschaft im Kohlhammer-Verlag Stuttgart. Lehrbeauftragter an verschiedenen akademischen Einrichtungen für die Bereiche Cultural Entrepreneurship, Arts Management, Business-Planning in Creative Industries. Initiator und bis 2016 Leiter des Arbeitskreises Cultural Entrepreneurship im Förderkreis Gründungs-Forschung e. V. Seit 2017 Mitglied des Sprechergremiums der DENKFABRIK Gründerhochschulen.

Koop, Andreas: Dipl.-Designer (sfg) und Master of Advanced Studies (MAS), geb. 1970. Gründer und Inhaber der designgruppe koop (seit 1995); das Büro erhielt 50 nationale und internationale Auszeichnungen für seine Arbeiten. Seit 2002 Lehraufträge an verschiedenen Hochschulen in Deutschland und Österreich. Seit 2008 Kolum-

nist für das Designmagazin „Novum“. 2010 Initiierung der Buchreihe „design|er|leben“ für den österreichischen Designverband designaustria (und Autor zahlreicher Monographien). 2015 Konzeption und Durchführung des (ersten) transdisziplinären Symposiums „Stadt.Land.Schluss.“; seit 2016 Fachbeirat beim „Bundespreis ecodeign“. 2016/17 Mitglied des Entwicklungsteams zur Neukonzeption der Designstudiengänge an der FHV in Dornbirn. Mitglied in verschiedenen Juries und Kommissionen zur Bewertung von BA- und MA-Arbeiten. Im Rahmen von Designforschungsprojekten entstanden Bücher wie das Standardwerk „NSCI – das visuelle Erscheinungsbild der Nationalsozialisten 1920–1945“ und am Institut „Design2context“ von Ruedi Baur an der ZHDK in Zürich „Die Macht der Schrift – eine angewandte Designforschung“. Vertreter eines ökologischen und „werte-orientierten Designs“.

Lange, Bastian: Dr. phil., geb. 1970, ist Stadt- und Wirtschaftsgeograph. Seine Forschungstätigkeit konzentrierte sich in den letzten Jahren zum einen auf Fragen der Wertschöpfung in Kreativ-Märkten. Zum anderen forscht er zur Rolle von sozialen Orten in offenen Produzentennetzwerken und die damit einhergehende Funktion dieser sozialen Orte für offene Innovationsprozesse mit Institutionen, Zivilgesellschaft und kleineren und mittleren Unternehmen sowie Großkonzernen. Seit 2014 ist Bastian Lange Mitglied im BMBF-geförderten Forschungsverbund COWERK und befasst sich mit Postwachstumsstrategien offener Werkstätten. Bastian Lange ist Mitglied im Verband der Geographen an Deutschen Hochschulen (VGdH), Mitglied des Georg-Simmel-Zentrums für Metropolenforschung der HU Berlin, im Editorial Board der Zeitschrift *International Journal for Creative Industries*, seit 2013 nominiertes Mitglied im Auswahlgremium der staatlichen schwedischen Forschungsförderung Formas und im Jahr 2016 in der Jury der Wiener Wirtschaftsförderung. Er hatte 2011–2012 eine Gastprofessur an der Humboldt Universität zu Berlin inne. Er hat in Marburg und Edmonton Geographie, Ethnologie und Stadtplanung studiert und an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Institut für Geographie, 2006 promoviert. Das Interesse der Dissertation richtete sich auf die Frage, wie junge Unternehmen und Kreativszenen städtische Orte aneignen und umdeuten. Damit konnte gezeigt werden, wie sich Positionierungen in sozialen Netzwerken erklären und wie diese jungen kulturellen Unternehmer Zugangsstrategien zu neuen Märkten erschließen.

Liebmann, Sandra: M. Sc., geb. 1990, Studium Bachelor of Science in Geographie mit Nebenfach Soziologie an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg (2010–2013), Master of Science in „Tourismus und Regionalentwicklung“ an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (2013–2016), Beauftragte für den ÖPNV im Landratsamt Starnberg (seit 2016).

Mayer, Marius: Prof. Dr. rer. nat., geb. 1982, Juniorprofessor für Wirtschaftsgeographie und Tourismus an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Diplom-Studium der Wirtschaftsgeographie, Betriebswirtschaftslehre und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München. Promotion zum Dr. rer. nat. an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der LMU, der Eidgenössischen Forschungsanstalt Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf/Zürich sowie der JMU. Forschungsinteressen und Arbeitsgebiete: Wirtschaftsgeographie, besonders Freizeit-, Tourismus- und Schutzgebietsforschung, Umwelt- und Regionalökonomie, Innovations- und Diffusionsforschung. Räumliche Schwerpunkte: Deutschland, Mitteleuropa, Alpen, Schutzgebiete, ländliche Räume.

Mittenzwei, Max: B. Sc., geb. 1993. Studium der Geographie 2012–2015 an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, seit 2015 Masterstudent Tourismus und Regionalentwicklung. Arbeit am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie seit 2013.

Mörgenthaler, Lutz: geb. 1984, Studium Mediapublishing (B. A.) an der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart; seit 2013 akademischer Mitarbeiter am Institut für Kreativwirtschaft (IKW) bzw. des Forschungsleuchtturms Creative Industries & Media Society (CREAM). Seit 2016 Forschung mit den Schwerpunkten Strukturwandel und wirtschaftspolitische Förderung der Kreativwirtschaft im ländlichen Raum, Netzwerkkonzepte zur Förderung von Innovationen in der Verlagsbranche und die Förderung und Entwicklung der Kreativwirtschaft im Donaauraum, Co-Autor von zahlreichen Beiträgen zur Kreativwirtschaft.

Mossig, Ivo H.: Prof. Dr., geb. 1969, Professor für Humangeographie mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialgeographie an der Universität Bremen. Forschungsschwerpunkte: Globalisierung und zwischenstaatliche Interdependenzen, Kultur- und Kreativwirtschaft, Clusterevolution, Einzelhandel und die Entwicklung innerstädtischer Geschäftszentren. Auszeichnungen: Dissertationspreis des Verbandes der Geographen an Deutschen Hochschulen (VGDH) 1999/2000, Edwin-von-Böventer-Preis der Gesellschaft für Regionalforschung (GfR) 2000 sowie Berninghausenpreis für ausgezeichnete Lehre und ihre Innovation 2010. Mitglied im Netzwerk Lehren – Das Bündnis für Hochschullehre.

Müller, Andreas: Dr., geb. 1978 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geographie der Universität Bremen in der Arbeitsgruppe Wirtschafts- und Sozialgeo-

graphie. Forschungsschwerpunkte: Markenführung von Städten und Regionen (Place Branding), Motive der Binnenmigration hochqualifizierter Beschäftigter in Deutschland sowie die Analyse der Wahrnehmung der städtischen Umwelt mittels 3D-Video (Virtual Urban Walk 3D).

Müller, Sophia: Geographin M. Sc., geb. 1989, Wander- und Kulturreiseleiterin, Honorarkraft für Fördermittelakquise in der interkulturellen Bildung. Bachelorstudium der Ethnologie (2009–2013) an der Universität Leipzig und Masterstudium der Geographie mit Fachrichtung Tourismus und Regionalentwicklung (2013–2016) an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

Olejko, Angela: M. A., selbstständige Projektmanagerin in Rostock, geb. 1986. Mitgründerin des projekt:raum und der Kreative MV, ehemaliges Vorstandsmitglied des Kreativsaison e. V. Studium an der Hochschule Stralsund (BBA in Freizeit und Tourismusmanagement) sowie der Hochschule Zittau / Görlitz (M.A. in Kultur und Management).

Reissmann, Christina: M. A. Wirtschaftsgeographie, geb. 1989. Bachelorstudium der Geographie mit Schwerpunkt Wirtschafts- und Kulturgeographie sowie Masterstudium Wirtschaftsgeographie an der Leibniz Universität Hannover. Frau Reissmann verfasste im Jahr 2016 ihre Masterarbeit in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (NIW) zum Thema „Kreative als Entwicklungspotenzial für den ländlichen Raum – eine Untersuchung am Beispiel der Künstler in Lüchow-Dannenberg und Ludwigslust-Parchim“. Seit September 2016 ist sie Projektmanagerin bei der Wirtschaftsförderung Mönchengladbach GmbH (WFMG).

Rost, Christian: Diplom-Geograph, geb. 1975 in Leipzig. Ausbildung zum Kaufmann, Studium der Geographie an der Universität Leipzig. Heute Leiter des Sächsischen Zentrums für Kultur- und Kreativwirtschaft (Chemnitz). Berufliche Stationen beim RKW-Kompetenzzentrum (Eschborn und Berlin). 2014 Gründung des Büros für urbane Zwischenwelten (Leipzig). Seit 2013 Vorstandsmitglied Kreatives Leipzig e. V. Aufsichtsratsmitglied SmartDe eG.

Schiller, Daniel: Prof. Dr. rer. nat., geb. 1977, Professor für Wirtschaft- und Sozialgeographie an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und Leiter des Steinbeis-Forschungszentrums Regionalwirtschaft, Innovationssysteme und Kommunal Finanzen (RIK) seit 2016. Von 2012 bis 2016 war er Projektleiter am Niedersächsischen Institut

für Wirtschaftsforschung e. V. (NIW). Davor war er von 2003 bis 2012 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Leibniz Universität Hannover tätig, wo er 2005 promoviert wurde und 2012 die Lehrbefugnis für Geographie (Habilitation) erhalten hat. Die Forschungsschwerpunkte von Professor Schiller liegen in den Bereichen wissenschaftsbasierte Regionalentwicklung, nachhaltige Regionalentwicklung, globale Transformationsprozesse und Kommunal Finanzen. In seiner Forschung kombiniert er aktuelle theoretische Ansätze der Wirtschafts- und Sozialgeographie mit anspruchsvollen empirischen Forschungsmethoden.

Veronika Schubring: M. A. Public Policy, geb. 1987 in Schwerin. Bachelorstudium der Betriebswirtschaftslehre an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Karlsruhe (2009) sowie Masterstudium Public Policy an der Humboldt-Universität in Berlin (2014). Zwei Jahre CSR-Projektmanagerin bei der Novartis AG in Basel im Anschluss an drei Jahre Ausbildung und ein Jahr Trainee-Stelle im selbigen Konzern. Seit 2012 und mit Rückkehr nach Mecklenburg-Vorpommern selbstständig als Organisationsberaterin und Prozessbegleiterin. Seither tätig als Unternehmerin und Vorstand des Kreativsaison e. V. mit Fokus auf Aktivitäten der Innovationsförderung und des Innovationstransfers, sowie der Förderung der Kreativwirtschaft und Regionalentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern.

Sommerer, Ulrike: geb. 1973, Germanistikstudium und Diplom an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg, danach 19 Jahre lang Redakteurin bei der Bayreuther Tageszeitung Nordbayerischer Kurier. Seit 2017 in der Öffentlichkeitsarbeit der Gesundheitseinrichtungen des Bezirks Oberfranken.

Sternberg, Rolf: Prof. Dr. rer. nat. habil., geb. 1959, Professor für Wirtschaftsgeographie an der Leibniz Universität Hannover. Studium der Geographie (Diplom 1984), Promotion 1987 und Habilitation 1994. Professuren an der TU-München (C3, 1995–1996) sowie Universität zu Köln (C4, 1996–2005). Leitet seit Beginn des Global Entrepreneurship Monitor (GEM) im Jahr 1998 das Länderteam Deutschland dieses weltweit größten Forschungskonsortiums zu Gründungsaktivitäten und -einstellungen; seit 2011 auch Mitglied im Research Innovation Advisory Committee (RIAC) des GEM. 2000 bis 2003 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Verbandes der Geographen an deutschen Hochschulen (VGDH). Editor der Zeitschrift „Small Business Economics“, Mitherausgeber der Buchreihen „FGF Entrepreneurship-Research Monographien“ und „Wirtschaftsgeographie“ sowie im Wissenschaftlichen Beirat der Journals „Annals of the Japan Association of Economic Geographers“ und „Zeitschrift

für Wirtschaftsgeographie“. Beratungstätigkeiten u. a. für das BMWi, die Landesregierungen in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, die European Commission (DG Research), die OECD sowie die Deutsche Ausgleichsbank. Ausgezeichnet u. a. mit dem Promotionspreis der Stiftung der Deutschen Städte, Gemeinden und Kreise zur Förderung der Kommunalwissenschaften. Autor oder Herausgeber von zehn Fachbüchern und über 220 Aufsätzen in Fachzeitschriften und Sammelbänden. Forschungsinteressen: regionale Entrepreneurship-Forschung, technologiebasierte Regionalentwicklung, Digitalisierung, Bibliometrie, Migration.

Teuber, Mark-Oliver: Dr. rer. pol., geb. 1985, freiberuflicher Autor und Wissenschaftler im Bereich der ökonomischen Beratung, freier Mitarbeiter bei Economic Trends Research, Lehrbeauftragter für Wirtschaftspolitik und Statistik an der Hochschule für Ökonomie und Management (FOM).

Voßen, Daniel: Dipl.-Geograph, geb. 1980. Referent im Fachbereich Statistik der Kasernenärztlichen Vereinigung Niedersachsen. Externer Doktorand (Arbeitstitel der Dissertation: Die räumliche Mobilität der „Kreativen Klasse“ in Deutschland) und Studium der Geographie (Diplom 2010) am Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie der Leibniz Universität Hannover. Forschungsinteressen: Kreativwirtschaft, Interregionale Migration und Wissensbasierte Regionalentwicklung.

Wolter, Katja: Dipl.-Betriebswirtin, geb. 1978, seit 2014 Leiterin des Steinbeis-Forschungszentrum Institut für Ressourcen-Entwicklung in Greifswald, Dozentin, Trainerin. Zuvor: 2012–2014 BioCon Valley GmbH, Greifswald, 2009–2011 Sales & Service Research Center der Steinbeis-Hochschule Berlin, 2008–2009 Director Finance and Controlling der Deutschen Entertainment AG in Berlin, 2002–2007 Referentin des Verwaltungsdirektors der ARD-Anstalt Rundfunk Berlin-Brandenburg, 2001–2002 Controlllerin beim französischen Baustoffhersteller Lafarge in Oberursel bei Frankfurt am Main, 1996–2000 Studium der Wirtschaftswissenschaften in Stralsund und Liverpool (England). www.steinbeis-inre.de

Zimmermann, Jasmin: M. Sc. Agribusiness, geb. 1989 in Schorndorf, Studium an der Universität Hohenheim, Masterarbeit an der Forschungsstelle für Genossenschaftswesen der Universität Hohenheim.

Während Demografen den ungebrochenen Trend zur Landflucht konstatieren, setzen kreative Pioniere in ländlichen Regionen längst neue Akzente. Durch Mietenexplosion und zunehmende Raumnot in den Metropolen verstärkt sich der Umkehrtrend: Leerstände in ländlichen Gebieten eröffnen Spielräume zur individuellen und gemeinschaftlichen Entfaltung. Pioniere kaufen marode Gutshäuser und Scheunen, um sie zu sanieren und in Ateliers, Probenräume und Kulturhäuser zu verwandeln. Kreative Akteure bespielen verlassene Industriebrachen und Kieskuhlen mit Festivals, FabLabs, Gastronomie und Bildungsangeboten. Gleichzeitig verstehen wir „Innovation“ nicht mehr nur im technologischen Sinn, sondern auch als soziale Innovation, die wirtschaftliche Wertschöpfung im Kontext von Gesellschaft, Umwelt und Nachhaltigkeit begreift.

Dieser Sammelband bringt Theorie und Praxis in den Dialog und fasst den aktuellen Stand in Wissenschaft und angewandter Regionalentwicklung zusammen:

- Wie lässt sich die Wertschöpfung der kreativen Pioniere erfassen und messen?
- Wie funktionieren kreative Innovations- und Transformationsprozesse?
- Lassen sich die Erfahrungen von Pilotprojekten einzelner Gebiete exportieren, skalieren und regional anpassen?
- Wie lassen sich die vorhandenen Initiativen und Akteure langfristig stärken und erhalten?

Diese Publikation macht die Wertschöpfung kreativer Pioniere und ihre innovativen Impulse in ländlichen Räumen sichtbar und zeigt ihr nachhaltiges Engagement für die Regionalentwicklung.

Auszug aus:

Kreative Pioniere in ländlichen Räumen

Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land

Katja Wolter, Daniel Schiller, Corinna Hesse (Hrsg.)

Die Print-Publikation ist 2018 in der Steinbeis-Edition (Stuttgart) erschienen.

ISBN 978-3-95663-167-2

 **Steinbeis-Edition**